

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

# fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Straßenzirkus  
**Upsala**  
aus St. Petersburg  
kommt wieder (ab 16.7.)  
0211 - 87678718

16. Jahrgang Mai 2010

## Städte in Finanznot: Flasche leer

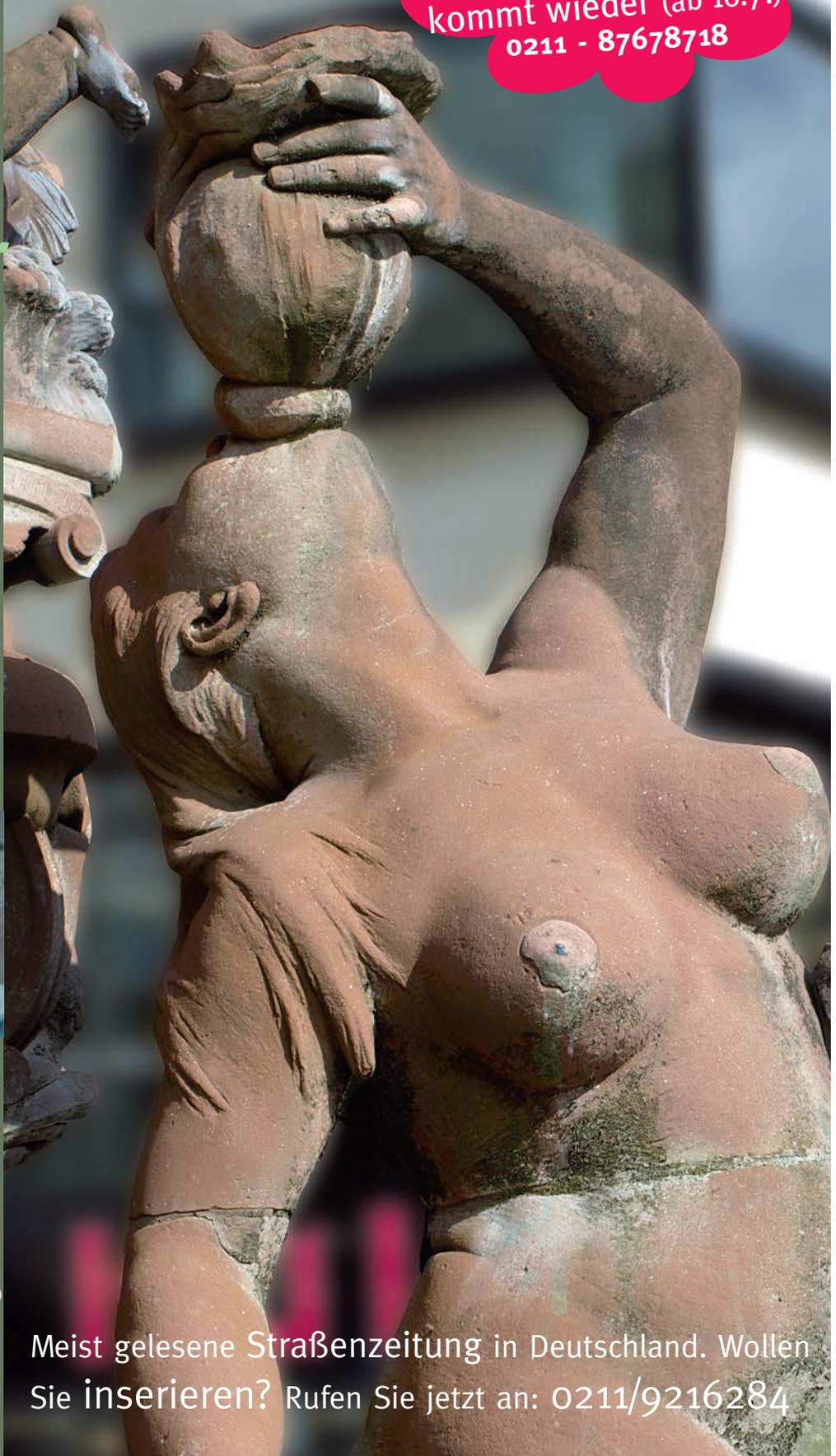


**Böse  
Briefe  
über  
Roma**

## Das Massaker von Fallu- dscha



## Ein Interview mit Br. Matthäus



Meist gelesene Straßenzeitung in Deutschland. Wollen Sie inserieren? Rufen Sie jetzt an: 0211/9216284

# Echo

Neulich habe ich hinterm Hauptbahnhof beobachtet, wie zwei Polizisten einen unserer rumänische Verkäufer rüde kontrolliert haben. Er musste das Fahrrad, mit dem er unterwegs war, umdrehen. Die Beamten suchten nach der Fahrstellnummer. Es war offensichtlich: Sie haben unterstellt, das Rad sei gestohlen. Wie kommt es nur, dass ich dachte, schwarze Haare und braune Haut prädestinieren zu verschärfter Kontrolle – nach dem Motto: „Zigeuner“ klauen doch immer. Nun wusste ich aber, dass der Mann, Petre sein Name und mir wohl bekannt, das Fahrrad von uns, von *fiftyfifty*, hatte. Weil viele unserer Leute sich kein Ticket leisten können, haben wir dazu aufgerufen, uns gebrauchte Räder zu spenden und Petre hatte gerade in der Woche zuvor eines bekommen. Ich klärte den Sachverhalt auf und man ließ Petre dann laufen. Das ungute Gefühl bei mir blieb dennoch.

Rita Lang, Assistentin von *fiftyfifty-Underdog*

Das Straßenmagazin *fiftyfifty* wird 15. Mit vielen Geschenken von prominenten Künstlern. So hat Deutschlands bekanntester Künstler, Gerhard Richter, 15 Drucke signiert. ... Auch Thomas Ruff spendet Werke. *Rheinische Post*

15 Jahre Obdachlosenhilfe: Für die *fiftyfifty*-Gründer Hubert Ostendorf und Bruder Matthäus ... ein Grund zu feiern. Anlässlich dieses Geburtstages wurde zum ersten Mal der „Menschenkindpreis“ verliehen. Geehrt wurde der Fotokünstler Thomas Ruff, der sagte: „Meine Bilder zu schenken, ist meine Art zu danken.“

*Rheinische Post*



Foto: Daniel Stoffels

*fiftyfifty*-Mitgründer Hubert Ostendorf präsentiert ein Bild von Fotokünstler Thomas Ruff, der für sein Engagement den Menschenkindpreis 2010 erhielt.

# Familien-Album

## Andreea Paula wurde getauft

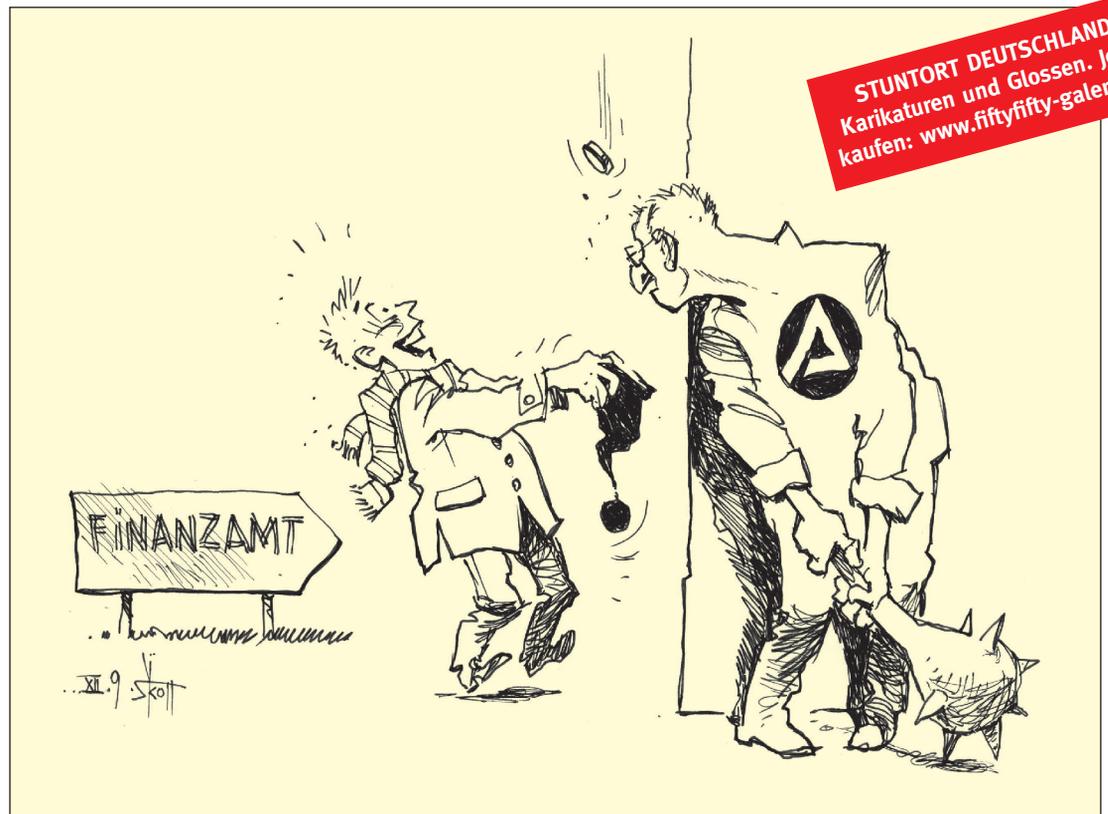
Aufmerksame LeserInnen unserer Zeitung kennen Maria Dura (18 Jahre) aus Rumänien und ihre im Juli 2009 geborene Tochter Andreea Paula. Zusammen mit Papa Vasile wohnen sie in einer Wohnung von *fiftyfifty*, nachdem ein Mutter-Kind-Heim sie auf die Straße gesetzt hatte, weil es für neue EU-BürgerInnen „keinen Kostenträger“ gibt. Maria und ihre Landsleute können weder Sozialhilfe beantragen noch eine Arbeitsgenehmigung, sie stehen mittellos da – während Konzerne

wie Nokia oder Ford in Rumänien alle Vorteile des dortigen Arbeitsmarktes für sich nutzen dürfen. Weil Maria und Vasile also keine anderen Chancen haben, verkaufen sie unsere Straßenzeitung. Neulich wurde Töchterchen Paula nach orthodoxem Ritus getauft. Das anschließende Fest mit Live-Musik und Mamaliga (ein polenta-artiges typisches Nationalgericht) fand in der *fiftyfifty*-Galerie statt. Liebe Paula, willkommen in unserer Familie.

Hinweis: Wir suchen für unse-



re Familien Spielzeug, Tornister, Fahrräder aller Größen, Kleidung ... Angebote bitte unter 0211/9216284



www.berndt-a-skott.de

*fiftyfifty*-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

**AUTO SERVICE CENTER SÜCKEL**

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung  
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139  
40233 Düsseldorf  
Telefon (0211) 175 67 37  
Fax (0211) 175 67 38

**Heinzelmännchen 2004**

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?  
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?  
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf  
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

**KUS**

**Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken**

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

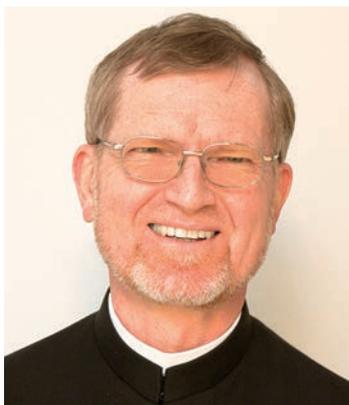
Impressum  
 Herausgeber:  
 \* Asphalt e.V. Düsseldorf  
 \* Diakonisches Werk e.V. Mönchengladbach  
 \* Diakonie Krefeld  
 \* Caritasverband Frankfurt/Main  
 \* Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Bonn  
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)  
 Kultur: Olaf Cless  
 Volontärin: Katrin Dreher  
 Mitarbeit: Philipp Mimkes  
 Korrektorat: Jan Pehrke  
 Lokalredaktionen  
 \* Bonn: Susanne Fredebeul  
 0228-9857628  
 \* Duisburg: Sabena Kowoll  
 0162-7358933  
 \* Mönchengladbach: Heike Wegner  
 02161-827503  
 \* Frankfurt: Jürgen Schank, 0160-3700611  
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284  
**Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty***  
**Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,**  
**Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389**  
**www.fiftyfifty-galerie.de**  
**info@fiftyfifty-galerie.de**  
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,  
 0171-5358494  
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de  
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik  
 und Neue Medien, Heike Hassel,  
 Düsseldorf, 0211-3005062  
 Druck: Ordensgemeinschaft  
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870  
 Titelfoto: Olaf Cless (Brunnenfigur in  
 Wuppertal)

*fiftyfifty* ist Mitglied im:

**Paritätischen  
 Wohlfahrtsverband und  
 im International Network  
 Street Papers (INSP)**



**Schirmherr:  
 Franziskanerbruder  
 Matthäus Werner**



Liebe Leserinnen und Leser,

Beachten Sie auch  
 unser *fiftyfifty*-Projekt



**Erste Hilfe für den besten  
 Freund der Obdachlosen  
 www.fiftyfifty-underdog.de**

Auszeichnung für *fiftyfifty*:

**Düsseldorfer  
 Friedenspreis 2007**

**SPENDENKONTO:**

**Düsseldorf**  
 Asphalt e.V., Konto 539661-431  
 BLZ 36010043, Postbank Essen

Bitte kaufen Sie nur  
 bei VerkäuferInnen  
**mit Ausweis, die  
 nicht betteln.**

(Auch Pappbecher  
 für „Wechselgeld“  
 sind strikt tabu.)

immer wieder werde ich gefragt, warum junge Menschen aus Rumänien unsere Zeitung verkaufen, anstatt zu arbeiten. Mal abgesehen davon, dass der Verkauf von *fiftyfifty* auch Arbeit ist, möchte ich Ihnen mitteilen, dass die neuen EU-BürgerInnen keine Arbeitsgenehmigung bekommen. Wir haben zur Verstärkung unseres Teams auf der Straße eine Halbtagsstelle bei der Agentur für Arbeit beantragt – wir brauchen eine/n KollegIn, die/der Rumänisch und Romanes spricht. Obwohl bei der üblichen „Vorrangprüfung“ herauskam, dass kein deutscher Arbeitnehmer diesem Stellenprofil entspricht, hat man uns bei Androhung einer Strafe bis zu 500.000 Euro (!!!) verboten, Gabriel oder Gina, so die beiden Stellenbewerber, einzustellen. Man will wohl um jeden Preis verhindern, dass Rumänen in das Arbeits- und Sozialsystem in Deutschland Aufnahme finden. Deshalb also verkaufen sie *fiftyfifty*. Seit 15 Jahren kümmern wir uns nun um Bedürftige. Vor über zehn Jahre haben wir beschlossen, Russlanddeutsche und Polen aufzunehmen, wenn sie arm sind. Schon dies hat uns viel Kritik eingebracht. Nun haben wir also rumänische Roma bei uns – sie sind die neuen Armen in Deutschland. Ich habe in unserem Land eine derart krasse Armut noch nicht gesehen.

Hinter unseren Leuten stecken keine organisierten, „zweilichtigen“ „Banden“ – wie oft unterstellt, sie sind natürlich auch keine „Zigeuner“, wie oft diskriminierend behauptet. Im Gegenteil: Unsere Roma sind zumeist sehr liebenswerte Menschen, die einfach die Chancen der EU-Öffnung für sich und ihre Kinder nutzen wollen. (Wir achten darauf, dass alle Kinder ordentlich in die Schule gehen und helfen ihnen bei der Ausstattung mit Schul-Utensilien und Kleidung.) Wir halten die Eltern an, in von uns bezahlte oder über das Bundesamt für Migration angebotene Deutschkurse zu gehen - was viele dankbar tun.

Alle VerkäuferInnen müssen einen *fiftyfifty*-Ausweis mit Nummer offen tragen – in Düsseldorf sind dies weiße Ausweise, in Duisburg und anderen Städten blaue. Ein Verkauf ohne Ausweis ist natürlich gänzlich verboten. JedeR VerkäuferIn bekommt maximal 20 Zeitungen am Tag, um Unterverteilsysteme gar nicht erst aufkommen zu lassen. Durch die Mengenlimitierung kommt es allerdings leider vor, dass einige „schwarze Schafe“ ihre Landsleute mit nur einem einzigen Heft zum Betteln ausschicken und ihnen verbieten, die Zeitung abzugeben. Dies ist natürlich sehr bedauerlich - wir haben über die Medien ausführlich darüber informiert. Solche Dinge passieren auch bei anderen Straßenzeitungen, die Roma ausdrücklich vom Verkauf ausschließen. Im Übrigen weise ich darauf hin, dass es in Holland und Österreich selbstverständlich ist, dass Roma Straßenzeitungen verkaufen und auch einige deutsche Magazine schließen sie zum Glück nicht aus.

Bitte geben Sie unseren ehrlichen Roma eine Chance. Sie freuen sich über ein nettes Wort, weil sie selten nett behandelt werden.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Lieben alles Gute, Ihr

*Br. Hans 2*

**Pflege- und Beratungs-  
 Team**  
 Ralf Hansen

Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und  
 zertifizierter ambulanter Pflegedienst  
 nach:  
**DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW**

**3 CERT**  
DEUTSCHE ZERTIFIZIERUNGSGESAMTSCHAFT  
 FÜR QUALITÄTSMANAGEMENT  
 (DIN EN ISO 9001:2000)  
 (REG.-NR. 2001164)

**Telefon.: 0211 - 600 5200**  
**Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf**

## Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

**Haben Sie Zeit** für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?



Zum Beispiel einmal wöchentlich  
 für 2 – 3 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186  
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



# Go Home

Die Luft war noch feucht und durchdrungen von den typischen Gerüchen Mumbais. Warm, erdig, leicht gewürzt und ein Hauch von Fäulnis. Ich trat aus dem Lokal. Es war nachts, schon fast Mitternacht. Gesättigt vom Reisgericht mit Joghurtsauce, runtergespült mit Tiger-Beer. Die Augen waren schon schwer und ich freute mich auf mein Bett, zwar nur eine dünne Matratze, aber ich freute mich auf meinen Schlaf. Auf die Straße hinaustretend, die Jukebox hallte noch im Rücken, fand ich mich plötzlich in einer Stockfinsternis wieder. Keine Straßenbeleuchtung. Im ersten Augenblick orientierungslos, diese Straße erkannte ich nicht wieder.

Tagsüber vollgestopft mit kleinen Buden, überhäuft mit bunten Waren, ständig in Bewegung durch die Massen der Menschen, die sich durch den schmalen Gang drängen, lärmend und gefüllt von den Verkaufssarien der dunkelhäutigen Männer mit weißem Lachen, die die Touristen stets ein paar Schritte begleiten. Das Vergnügungsviertel Colaba war ganz still in diesem Moment. Vor mir erstreckte sich dieser Gang wie ein schwarzer langer Tunnel. Nichts war zu erkennen, aber dies war mein Weg zurück zum Hostel. Ich hatte Mühe zu sehen, wohin ich meinen Fuß als nächstes hinsetzte. Ratten huschten fast geräuschlos von einer Seite zur anderen. „Reiß dich zusammen“, sagte ich mir selbst. Was sollte mir auch schon passieren in diesem überdachten Straßengang. Die Dunkelheit verschluckte mich, als ich mutig meinen Weg weiter fortsetzte. Die Geräusche des Lokals waren schon nicht mehr zu vernehmen, da hörte ich aus dem Nichts kommend ein Rascheln. Ein Geräusch – nicht von Tieren, ein anderes.

Ich hörte sie rascheln, ein Bein an sich ziehend, sich zurecht setzen, nah beieinander rücken. Menschen, schwarze Gestalten in diesem Tunnel, fast unmerklich und still. Ich passierte sie. Wie im Spalier hockten sie, lagen seitlich eng beieinander, ganz nah an die Hauswand gedrückt, nicht auffallend, nicht zu viel Platz einnehmend. Nur geduldet, nachts durften sie die Straßen zum Schlafen nutzen. Es war ganz still, sie sprachen nicht miteinander, kein Licht, kein Feuer. Zwei Säuglinge lagen



Die Lichter der Autos spiegelten sich in ihren schwarzen Augen. Sie hielt mir immer wieder die Hand entgegen, berührte mich am Arm.

## Zwei Säuglinge lagen zueinander gewandt, daneben die Mutter, der Vater, auf Zeitungspapier.

zueinander gewandt, daneben die Mutter, der Vater, auf Zeitungspapier. Ein Schauern erfasste meine Haut. Es waren ganze Familien. Menschen, die kein festes Dach über dem Kopf hatten, kein Zuhause, die tagsüber in den Massen nicht auffielen, aber nachts draußen schlafen mussten. Sie besaßen nur das, was sie am Leib trugen. Säuglinge mit nackten Hintern. Ich ging schnellen Schrittes, wollte dem hier entkommen, ergriff die nächste Gelegenheit zwischen zwei Buden hindurch, es war nur ein Spalt, um auf die offene Straße zu treten. Die Lichter der Autos erhellten diese Straße. Es war nass, die Lichtkegel reflektierten in den Pfützen des Monsumregens. Taxen hupten mir zu; Touristen werden immer erkannt. Mein Weg war nicht mehr weit. Plötzlich hörte ich Schritte, schnelle kurze Schritte, barfuß in die Pfützen patschend, die mich einholten. Zwei Kinder. Ein Junge und ein Mädchen, vielleicht sieben oder acht Jahre alt, die Hände hinhaltend. Sie fragten mich nach Geld. Es waren Kinder aus diesem Häusertunnel. Hatten wohl nicht gewagt, mich dort anzusprechen, sind mir nachgekommen, hinterher gelaufen. Ich griff in meine Tasche und holte Fruchtgummis raus. Der Junge nahm es und machte wieder kehrt, verschwand zurück in den dunklen Gang. Aber das Mädchen, in dem schmutzigen rotverblichenen Kleid, zu kurz an Armen und Saum, es blieb stehen und bettelte weiter nach Geld. Leicht auf und ab hüpfte sie auf ihren nackten Füßen. Ich war peinlich berührt und setzte stur meinen Weg fort. Ich wollte endlich ankommen, im Hostel – und eine Tür hinter mir schließen. Die Kleine schritt neben mir her und schaute mich unverwandt an. Die Lichter der Autos spiegelten sich in ihren schwarzen Augen. Sie hielt mir immer wieder die Hand entgegen, berührte mich am Arm. Ich schüttelte den Kopf. Sie gab nicht auf, fragte nun nach Schokolade, nach einem Kugelschreiber. Da zeigte sie auf meine Regenschirm, der an meinem Handgelenk baumelte. Sie sagte immer wieder „Umbrella“. Ich war erstaunt, wie gut ein so kleines Straßenmädchen das englische Wort dafür kannte. Sie war beklemmend, distanzlos, ich hielt ihre Nähe nicht mehr aus und wollte auch nicht mehr verfolgt werden. Wollte den dunklen Tunnel mit seinen Gestalten, mit den zwei Säuglingen, wollte das Mädchen hinter mir lassen.

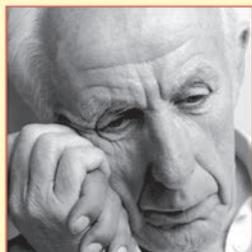
„Go home“, blaffte ich sie an und da blieb sie stehen. Ich ging weiter und ließ das Mädchen tonlos hinter mir zurück. Hinter mir in der feuchten Dunkelheit. Go home, hatte ich gesagt und jetzt erst wurde mir die Bedeutung dieser Worte bewusst. In welches Zuhause sollte sie gehen? Mit dem „Go home“ hatte ich sie nur zurück in den dunklen Gang geschickt, wo die Nacht sie verschlucken würde und sie wieder still am Hausrand schlafen würde.

Ruksana Begum

### Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186  
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

# „Einstampfen“



Silvia aus Rumänien konnte ohne *fiftyfifty* ihre Tochter Andra und die anderen 5 Kinder nicht ernähren.

## Böse Briefe über Roma

Seitdem wir Roma aus Rumänien erlauben, unsere Zeitung zu verkaufen, hagelt es Beschwerden. Auch im Netz finden sich viele Kommentare, wie zum Beispiel dieser, noch vergleichsweise tolerante: „Seitdem ich nicht mehr weiß, welcher Verkäufer echt ist, kaufe ich keine *fiftyfifty* mehr.“ Ein anderer Blog-Eintrag lautet: „Der ursprüngliche Sinn war es doch, Obdachlosen zu helfen und nicht diesen Leuten aus dem Balkan.“ Falsch: *fiftyfifty* war von Anfang an für alle armen Menschen da. Auch wenn eine andere Schreiberin zu bedenken gibt: „Das Problem ist doch, dass jemand, der einem Rumänen eine *fiftyfifty* abkauft, dann einem Obdachlosen keine mehr abnimmt.“ Ja, kann sein. Unser Motto lautet daher schon lange: „Nimm 2“. Und, übrigens: Viele Rumänen haben keine Wohnung, schlafen in alten Autos, während viele Obdachlose wenigstens einen warmen Platz in

einem Wohnheim haben, wo Rumänen keine Aufnahme finden, weil es keinen Kostenträger gibt. Sozialhilfe bekommen sie übrigens auch nicht, dito Arbeitsgenehmigungen. Bleibt also nur Betteln oder *fiftyfifty*, um die oft zahlreichen Kinder nicht hungern zu lassen.

Zynisch wird ein Blogger, der schreibt: „Die Rumänen tun mir leid, zumal sie immer mit einer dicken Karre an ihren Verkaufsplatz gefahren werden.“ Gut, manche haben Autos, die vier- oder fünfhundert Euro gekostet haben und damit billiger sind als ÖPNV-Tickets für eine größere Familie in nur einem Monat. Aber wer will das schon so genau wissen? Oder, wer will wissen, dass wir niemals größerer Mengen abgeben, pro Tag maximal 20 Zeitungen pro Person, um Unterverteilsysteme gar nicht erst aufkommen zu lassen. Wer will wissen, dass alle unsere MitarbeiterInnen persönlich ihre Zeitungen bei uns kaufen müssen. Gegen Vorlage des *fiftyfifty*-Ausweises, versteht sich – etwaige Fälschungen würden wir sofort erkennen. Was aber, wenn jemand unsere Organisation missbraucht und mit nur einer einzigen Zeitung bettelt oder aufdringlich wird? Wir haben über die Medien mehrfach empfohlen, dann die Polizei zu rufen. Dazu ein Blogger: „Blödsinniges Gefasel von *fiftyfifty*, die Polizei macht eh nix.“ Stimmt nicht. Wir legitimieren die Beamten, unsere *fiftyfifty*-Ausweise einzukassieren, wenn wir so „schwarze Schafe“ ausschließen können. Ein anderer Schreiber findet mit folgender Aussage viel Zustimmung: „Wir haben in Deutschland schon genug Arme. *fiftyfifty* sollte in erster Linie für sie da sein.“ Und: „*fiftyfifty* soll aufhören, Rumänen zu beschäftigen, dann hat sich das Problem ganz schnell erledigt.“ Mal abgesehen, dass dies unserem Menschenbild widerspricht: Die Roma werden auch ohne *fiftyfifty* kommen und dann eben betteln oder eine andere Zeitung verkaufen. Das Problem ist auf politischer Ebene entstanden und muss auch politisch gelöst werden. Auch wenn ein Schreiber mit dem bezeichnenden Decknamen „Sintiundromaschnitzel“ meint: „Einfach dieses Journal *fiftyfifty* einstampfen und Ruhe ist.“

Hubert Ostendorf

## FOTO DES MONATS

### *fiftyfifty* & Dana von „Mugurel“



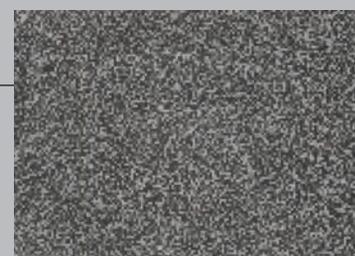
Dana und das ganze Ensemble von „Mugurel“ aus Rumänien (zu deutsch „Knospe“) sind glücklich. Ihr Auftritt zum 15ten Jubiläum von *fiftyfifty* war ein voller Erfolg. Das Publikum war begeistert von den hinreißenden Balkan-Klängen und den Tänzen der Jugendlichen. Und finanziell war das Gastspiel auch lohnend. Immerhin etwa 5.000 Euro Eintrittsgelder und Spenden sind für die Arbeit des Vereins „Queensheart“, der die Kids von Mugurel in Rumänien betreut, herausgesprungen. Damit kann die schulische und musikalische Bildung der jungen Romni, die in ihrer Heimat sozial benachteiligt sind, erst einmal weitergeführt werden. „Und im nächsten Jahr möchten wir wiederkommen“, sagt Dana, die wunderbar Querflöte spielen kann. Wir von *fiftyfifty* freuen uns jedenfalls auf den nächsten Besuch von Mugurel und auch über Spenden für „Queensheart“ auf unser Konto (Bankverbindung S. 3 in diesem Heft).

## KUNSTWERK DES MONATS

### 1 letztes Werk „20.280“ von der Nr. 1

Gerhard Richter ist zweifelsohne der bedeutendste und teuerste Künstler der Gegenwart. Zum 15ten Geburtstag von *fiftyfifty* hat er uns 15 Rollenoffsets (50 x 80 cm) mit der „Pixel-Arbeit“ 20.280 geschenkt. Genau so viele Rasterquadrate in sechs Grau-Tönen hat er nach dem Zufallsprinzip – wie bei seinem berühmten Fenster für den Kölner Dom – auf dem Werk platziert. Nach Auskunft seines Ateliers gibt es außer den für *fiftyfifty* großformatig mit Edding auf der Vorderseite

signierten Drucke keine weiteren mehr. Besondere Offsets von Richter, wie etwa die berühmte Kerze, kosten schon ohne Signatur bis zu 5.000 Euro, mit Unterschrift sogar 15.000 Euro. Die 15 Werke für unsere Obdachlosenhilfe sind aufwändig auf Aludibond kaschiert und mit einer UV-Schutz-Plexischeibe versehen. Innerhalb von nur 3 Stunden waren alle Arbeiten verkauft. Ein Käufer hat uns die gekaufte Arbeit zurückgespendet, damit wir sie höchstbietend für den guten Zweck versteigern.



Gerhard Richter: „20.280“, 2010  
Rollenoffset, 50 x 80 cm auf Aludibond mit Diasec  
Auflage 15 (nicht nummeriert)  
im Motiv mit großen Lettern handsigniert

Mindestgebot 7.000 Euro  
Gebote bitte an [info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

*fiftyfifty*-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf  
Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung

Infos: 0211/9216284 und [www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)



Fotos: Olaf Cless

Zum Beispiel Wuppertal: Hier scheint es nur noch bergab zu gehen

Die Krise ist vorbei? Sie kommt jetzt erst richtig an. In den Städten und Gemeinden. Jedenfalls in einer wachsenden Zahl von ihnen. Denn nur wenigen geht es so gut wie der Landeshauptstadt Düsseldorf. Die Schere zwischen reichen und armen Kommunen öffnet sich immer krasser. **Duisburg: über 2 Milliarden Euro** Schulden. **Wuppertal: 1,8 Milliarden.** **Essen: 1,5 Milliarden.** Selbst **Bonn: 1,25 Milliarden.** Gewaltige Zinslasten nehmen den Kommunen jeden Bewegungsspielraum. Gleichzeitig sind die Gewerbesteuererinnahmen dramatisch eingebrochen. Unser System der Gemeindefinanzierung versagt auf ganzer Linie. Doch Bundes- und Landesregierung lassen sich Zeit. Sollen die Städte erst mal schön sparen. Hier ein Theater, da ein Jugendhaus, dort ein Hallenbad

# Städte in der Schuldenfalle

und ein Obdachlosenprojekt. Einsparungen, die letztlich auch nicht aus dem Schlamassel helfen. Viele Bürger und Betroffene wollen da nicht mehr mitspielen. Sie verlangen einen radikalen Kurswechsel. Ein Ende der verordneten öffentlichen Armut.

Von Olaf Cless

DAS INTERVIEW

# Viel Poesie

4 Fragen an Mischa Belov

?: Hallo Mischa, im letzten Spektakel vom Straßenzirkus „Upsala“ aus St. Petersburg hast du mit dem Boxer die Hauptrolle gespielt. Worum geht es im nächsten Stück?

!: Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ich dir das jetzt schon verrate, oder? Nur so viel, unsere liebe Larisa (die Regisseurin, d. Red.) hat sich wieder etwas Wunderbares einfallen lassen.



Viel Poesie, beste Akrobatik, tolle Kostüme, Musik mit russischer Melancholie. Ihr werdet wieder begeistert sein, glaube ich.

?: Wann ist Premiere?

!: Am 16. Juli um 18 Uhr mit einem hoffentlich tollen Auftakt. (Wie immer im ForumFreiesTheater, Düsseldorf, Kasernenstr., Tickets: [www.forum-freies-theater.de](http://www.forum-freies-theater.de)).

?: Upsala wird nun 10 Jahre alt, fiftyfifty ist 15 geworden. Du bist von Anfang an dabei. Was hat sich geändert, was kommt?

!: Das Projekt ist in den Jahren gewachsen. Dank eurer Hilfe haben wir ein Zirkuszelt. Und unsere Kunst ist noch professioneller geworden. Seit einiger Zeit trainieren wir in einer speziellen Gruppe auch mit geistig- und körperlich behinderten Kindern. Und, ganz neu, wir arbeiten mit einer Gruppe im Gefängnis. Zum 15. Geburtstag von fiftyfifty werden wir 15 super Vorstellungen in Düsseldorf und Bonn auf die Bühne bringen. Unseren eigenen Geburtstag verarbeiten wir natürlich auch im neuen Programm. Ich bin übrigens in diesem Jahr nicht dabei.

?: Welche Probleme bringt die Zukunft?

!: Viele. Nicht zuletzt geht es immer um Geld. Dadurch, dass ihr jedes Jahr unsere Tourneen mitorganisiert, haben wir zum Glück gute Einnahmen durch Eintrittsgelder. Ihr seid einer unserer wichtigsten Partner.

Interview: Hubert Ostendorf

Mischa Belov, 22 Jahre, einer der ersten Artisten vom Straßenzirkus „Upsala“ aus St. Petersburg. [www.upsala-zirk.de](http://www.upsala-zirk.de)



Wie „systemrelevant“ ist eine lebenswerte Stadt?

Ungewohntes geschah vor einigen Wochen im Rat der Stadt Duisburg: Eine rot-rot-grüne Mehrheit erteilte dem Haushaltsentwurf von Oberbürgermeister Adolf Sauerland (CDU) und dessen Kämmerer eine Abfuhr. Das umfangreiche, im Volksmund auch „Tränenliste“ genannte Streichprogramm, das die Stadtspitze zu Lasten von Bildung, Kultur, Jugend, Sport, Integration und vielem mehr durchziehen wollte, ist damit fürs erste verhindert oder doch deutlich abgemildert worden. Stattdessen beschloss die Mehrheit – trotz heftiger Animositäten auch untereinander – eine Erhöhung der Gewerbesteuer. Außerdem will man eine

# Kalle & Fred





„Kultursteuer“ für Übernachtungen in Duisburger Hotels einführen. Natürlich lösen diese Beschlüsse des Stadtrats nicht die chronischen Probleme der hochverschuldeten Stadt, die jetzt möglicherweise einen Sparkommissar vor die Nase gesetzt bekommt. Aber sie signalisieren eine politische Stimmung, die sich in immer mehr NRW-Städten breit macht. Duisburg ist kein Einzelfall.

Der nordrhein-westfälische Städtetag warnt vor der „realen

Gefahr der Überschuldung von nahezu jeder zweiten Mitgliedsstadt“. Die betroffenen Kommunen rutschen in eine „Vergleichlichkeitsfalle“, vergleichbar Ländern der Dritten Welt. Sie müssen immer neue Kredite aufnehmen, ächzen unter horrenden Zinsen und schaffen es nicht mehr, ihre milliardenschweren Altschulden zu tilgen. „Die Stadt gehört inzwischen bilanziell den Banken“, lautet der lakonische Befund von Hermann Dierkes, Fraktionsvorsitzender der Linken in Duisburg. Auch sämtliche Streichorgien wie die im ursprünglichen Duisburger Haushaltssicherungskonzept vorgesehenen könnten das Blatt nicht wenden, haben deshalb einen

Beigeschmack von Selbstmord aus Angst vor dem Tod. Die Städte können nur bei ihren sogenannten freiwilligen Leistungen kürzen, die aber machen ohnehin den geringeren Teil des Haushalts aus. Immer stärker ins Gewicht fallen hingegen kommunale Pflichtleistungen wie bei den Unterkunftskosten für Hartz IV-Betroffene und der Einrichtung von Kinderkrippenplätzen. Und das alles vor dem Hintergrund dramatischer Einbrüche bei den Gewerbesteuererinnahmen. Rien ne va plus, nichts geht mehr.

Die Städte, zumal die von der Krise besonders hart betroffenen, sehen sich von Bund und Land, das heißt aktuell: von der Merkel- und der Rüttgers-Regierung schmächtig im Stich gelassen. Sie müssen die Folgekosten sozialpolitischer Programme tragen, ohne dafür mit hinreichenden Mitteln ausgestattet zu werden. Wegen dieser Verletzung des sogenannten „Konnexitätsprinzips“ im Fall der Schaffung von Kinderkrippenplätzen haben über 20 NRW-Städte Verfassungsbeschwerde in Münster eingereicht. Auch das vielzitierte Wachstumsbeschleunigungsgesetz der Bundesregierung ist die verschuldeten Städte teuer zu stehen gekommen. Sollte sich in der Regierungskoalition die FDP mit ihren Steuersenkungsplänen durchsetzen – und das bei einer Rekord-Neuerschuldung des Bundes von 80 Milliarden Euro –, sähe es für die Kommunen erst recht zappenduster aus.

Es wird öder, schmutziger, teurer, bildungs- und ereignisärmer in vielen Kommunen.

Im Dezember hat ein „Aktionsbündnis: Raus aus den Schulden!“ von 19 Städten des Ruhrgebiets und des Bergischen Landes eine düstere Lagebeschreibung gegeben: Oberhausen, Duisburg und Hagen sind demnach finanziell definitiv am Ende, Wuppertal, Gladbeck, Remscheid und Solingen folgen bis 2013, kurz darauf dann Essen, Herne, Leverkusen, Recklinghausen und andere. Das Städtebündnis fordert die Landesregierung dringend zur Kooperation auf und macht Vorschläge für eine nachhaltige Lösung. Es fordert u. a. die Einrichtung eines kommunalen Entschuldungsfonds, der für zehn Jahre die schwer angeschlagenen Städte durch Zins- und Tilgungshilfen entlastet und ihnen „einen finanzpolitischen Neustart“ ermöglicht. Im Grunde geht es um eine

Art Rettungsschirm, wie er den Banken ohne weiteres zugestanden wurde, diesmal für notleidende Kommunen. Man fragt

sich in der Tat: Sollten diese Kommunen, auf deren Boden sich das abspielt, was wir Heimat nennen und was unser aller Lebensqualität entscheidend prägt, etwa weniger „systemrelevant“ sein als eine Bank, die sich verzockt hat? Wenn etwa die WestLB zig Milliarden Euro Schulden auf eine „Bad Bank“ auslagern kann, warum nicht auch unsere Städte? Und doch greifen solche Konzepte zu kurz. Die Schuldenuhr tickt mit nie gekannter Geschwindigkeit auf allen Ebenen: des Bundes, der Länder und der Gemeinden. Pro Sekunde wächst der Schuldenberg um 4481 Euro. Dabei leben wir in einem der reichsten Länder der Erde. Auf die Tagesordnung gehört deshalb das Thema privater Reichtum und öffentliche Armut. „Wenn in Deutschland Vermögen und Einkommen wie in Frankreich versteuert würden“, sagt Franz Segbers, Professor für Sozialethik in Marburg, „hätten wir pro Jahr 66 Milliarden Euro mehr Einkünfte. Bei uns verzichtet die Politik darauf, den Reichtum so heranzuziehen, dass er sich in der Gesellschaft nützlich machen kann.“



Öffentliche Bedürfnisse müssen zurückstehen – die Rettung der Commerzbank kostete schließlich 16 Milliarden

**MICHAEL ROTH**  
Rechtsanwalt

**Fachanwalt für Arbeitsrecht**  
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49      Tel.: 0211/62 60 44  
40239 Düsseldorf      Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

**Aikido**  
eine japanische Kampfkunst

**Aikido Netzwerk**  
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krähnep 13  
40229 Düsseldorf-Eller  
www.aikido-net.de  
info@aikido-net.de    mobil: 0176 - 48221121



In Wuppertal demonstrierten Tausende für den Erhalt des Schauspielhauses und anderer Errungenschaften

Die Politik erzeugt leere Kassen, die sie als Sachzwang hinstellt. Das Ergebnis ist, dass wir auf einen schlanken Staat hinsteuern, der sich erst arm gemacht hat und dann nicht mehr in der Lage ist, die Dinge für die Bürger zu finanzieren.“ Das ist wahrlich keine neue Erkenntnis, aber sie ist aktueller denn je. Nach einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung haben die reichsten zehn Prozent der Deutschen ein Vermögen von rund vier Billionen Euro angesammelt – mehr als alle Milliardäre der Welt zusammen. Dass hier etwas faul ist, dass hier etwas falsch läuft, sollte eigentlich jedem einleuchten. Und dass mit Hilfe einer Millionärssteuer, einer Finanztransaktionssteuer und ähnlichem eine spürbare Entschuldung der öffentlichen Hände zu erreichen wäre, muss nicht deshalb verkehrt sein, weil die Linkspartei solches fordert.

Derweil arbeiten die überschuldeten Städte tapfer weiter an der Selbstdemontage ihrer sozialen, kulturellen, bildungsmäßigen und sonstigen Standards, opfern in einem schleichenden Prozess genau jene Lebensqualität, die mit darüber entscheidet, ob jemand bleiben oder ob er nicht lieber woanders hinziehen soll. Das Wuppertaler Schauspiel, das Kulturzentrum Börse, das Schlosstheater Moers, das Duisburger Filmforum sind dabei nur die besonders prominenten, dank regen Protests bekannt gewordenen Beispiele für roststiftbedrohte Einrichtungen und Errungenschaften. Unterhalb dessen bahnen sich hunderterlei kleine Verschlechterungen an. Es wird öder, schmutziger, teurer, bildungs- und ereignisärmer in vielen Kommunen. Es wird sogar kälter (in den Schwimmbecken der verbleibenden Bäder) und dunkler (dank eingeschränkter Straßenbeleuchtung).

Solingen ist ein typisches Beispiel. Die Verwaltung der bankrottgefährdeten Stadt hat eine lange, lange Liste von Einsparmöglichkeiten vorgelegt, die von Schul- und Bäderschließungen über Einschnitte bei Theater, Volkshochschule und öffentlichem Nahverkehr bis zur „Reduzierung der Grünflächenpflege“ und dem Wegfall des „Tags des

**Auch sämtliche Streichorgien wie die im Duisburger Haushaltssicherungskonzept vorgesehenen könnten das Blatt nicht wenden.**

Denkmals“ reicht. Wochenlang durften im Internet unter „solingen-sparrt.de“ interessierte Bürger um die besten Kürzungen wetteifern. Da ergaben sich dann schon mal flotte Mehrheiten etwa contra Kultur, garniert mit forschenden Einzelkommentaren wie „Theatersubventionen sind demokratisch nicht gerechtfertigt“ oder „Sinfoniker schnellstmöglich abschaffen“. Solche Voten unter wenigen tausend Internetnutzern sind zwar nicht repräsentativ, der Solinger Stadtverwaltung leisten sie aber dennoch schöne Dienste bei der Einstimmung der Öffentlichkeit auf die nächsten Kürzungen und deren Scheinlegitimierung.

Die Fantasie der kommunalen Sparfüchse treibt allenthalben ihre Blüten. Bochum will nicht nur 15 Friedhofswärter streichen, sondern auch Trauerhallen für kulturelle Zwecke vermieten („gute Akustik“). Grevenbroich exportiert arme Verstorbene nach Rheinland-Pfalz. Castrop-Rauxel und andere Städte lassen ihre Schulen immer seltener putzen (dabei ist schon in wohlhabenden Städten wie Düsseldorf der diesbezügliche Standard erbärmlich genug). Solingen erwägt eine „Sexsteuer“ nach Kölner Vorbild. Saarbrücken möchte in Grünanlagen nach unangemeldeten Hunden fänden.

Auf die lustige Tour versucht es das Dorf Niederzimmern in Thüringen: Unter dem Motto „Teer muss her“ verkauft es seine Schlaglöcher zum Stückpreis von 50 Euro und verewigt jeden Sponsor mit einer Namensplakette. Ein Beispiel, das wohl bald Nachahmer an Rhein und Ruhr finden wird.

## TIPPS UND LINKS ZUM THEMA:

[www.wuppertal-wehrt-sich.de](http://www.wuppertal-wehrt-sich.de)

[www.wuppertaler-buehnen.de](http://www.wuppertaler-buehnen.de)

[www.koelnkannauchanders.de](http://www.koelnkannauchanders.de)

# Der Suff wurde mein Leben

Der Ex-Obdachlose Pete (46 Jahre) berichtet über seine Kindheit im Heim, den Verlust seiner Frau, seinen Absturz und die

## Liebe zu seinem Hund.

Meine Mutter hat mich und meine jüngeren Geschwister irgendwann einfach im Stich gelassen. Sie rief beim Jugendamt an, dass wir ins Heim geschickt werden sollten und haute einfach ab. Das war natürlich eine große Enttäuschung. Mit meiner Mutter möchte ich deswegen auch nichts mehr zu tun haben. Auch zu meiner älteren Schwester habe ich den Kontakt weitgehend verloren. Dazu muss man allerdings auch sagen, dass sie nicht mit ins Heim musste und sich deshalb immer schon etwas abgekoppelt hat. Mit meinen anderen Geschwistern verstehe ich mich aber noch immer gut.

Aus dem Heim bin ich dann erst raus gekommen, als ich zum Bund musste. Gleich in eine eigene Wohnung. Kurze Zeit später habe ich meine Frau kennengelernt. In dieser Zeit ging es mir vergleichsweise gut. Ich habe Staplerfahrer gelernt, später habe ich mich auch noch auf Gebäudereiniger und Lagerist „weitergebildet“. Es lief gar nicht so schlecht. Doch dann ist meine Frau gestorben. Sie ist zu Freunden nach Brüssel gefahren und dort auf der Schwelle einfach umgekippt. Herzinfarkt. Und das mit nur 40. In der Zeit danach hab ich ein bisschen gesoffen. Mein erster Hund, den ich dann bekommen habe, hat mich jedoch aus dem schwarzen Loch gezogen. Er war meine Ablenkung und wurde zu meinem neuen Lebensinhalt. Mit einem Hund setzt man schnell einfach andere Prioritäten. An den Tod meiner Frau musste ich nicht mehr so oft denken.

Richtig schlimm wurde es erst, als auch der Hund starb. Danach stürzte ich total ab. Einen neuen Hund zu besitzen konnte ich mir nicht vorstellen, wie sollte der auch meinen alten ersetzen? Ich fing hemmungslos an zu saufen. Der Suff wurde mein Leben. Der Alkohol war das größte Drogenproblem in meinem Leben.

Gekifft hab ich auch mal, aber das war nur so ein Jugendding. Da keine ich andere schlimmer, die hängen heute noch an der Nadel. Drogen muss ich nicht haben, mit Leuten aus der Zeit möchte ich nicht mehr zusammenhängen, das ist gefährlich. Heute trinke ich höchstens mal ein Bierchen mit Freunden. Langsam bin ich dann aus dem Loch wieder rausgekommen. Damals habe ich als Zeitarbeiter gearbeitet. Meine Miete war das Problem. Ich habe immer wieder verpeilt, sie zu zahlen und saß irgendwann auf der Straße. Da habe ich dann an die zwei Jahre gelebt. Glücklicherweise bin ich irgendwie wieder an eine Wohnung gekommen. Eines Tages wurde ich angerufen. Eine befreundete Familie war mit ihrem Hund überfordert. Am selben Abend stand ich vor der Tür und seitdem wohnt Lucky bei mir. Er war mal Zwingierhund. Heute trägt er ein Fortuna-Düsseldorf-Halsband, wir beide sind Fans und gucken auch hin und wieder Spiele an. Ich glaube, wenn er sterben würde, könnte ein anderer Hund ihn auch nicht einfach ersetzen. Auf jeden Fall bräuchte ich wieder eine Weile Trauerfrist. Momentan bin ich Hartz-IV-Empfänger. Über die Tiertafel bin ich zu „Underdog“\* gekommen. Demnächst möchte ich auch anfangen, *fiftyfifty* zu verkaufen. Ich brauche einfach mehr Geld und freue mich auch über die Kontakte zu meinen zukünftigen Kunden.

Für die Zukunft wünsche ich mir einen Job zu finden, bei dem ich mit Lucky zusammen sein und ihn immer mitnehmen darf. Das ist wirklich mein größter Wunsch. Es muss ja auch nicht bis nächste Woche passieren, da habe ich nämlich Geburtstag.

\*Tier- und Obdachlosenhilfe von *fiftyfifty* ([www.fiftyfifty-underdog.de](http://www.fiftyfifty-underdog.de))  
aufgezeichnet von Gymnasiast Justus Örtl

## Deutschland in der Schuldenf **alle** **aufwachen!**

Die Finanzkrise kostet uns Unsummen, der Ärger wächst, die Angst geht um. Doch wer schützt uns vor der nächsten Krise? Geldgeschäfte und ethisches Handeln schließen sich nicht aus – informieren Sie sich bei uns! Denn Wirtschaft muss den Menschen dienen. Nicht umgekehrt.

wann wenn nicht jetzt:  
[www.ethikbank.de](http://www.ethikbank.de)  
Telefon 036691-862345



**EthikBank**  
IN DER KRISE LIEGT DIE CHANCE

# „Schießt auf alles, was sich bewegt“

Muhamad Tareq Al-darraji gibt die Hoffnung nicht auf, dass die Geschichte eines Tages Recht sprechen wird und die Weltöffentlichkeit von dem Schicksal seiner Heimatstadt erfährt. *fiftyfifty*-Mitarbeiter Florian Zollmann\* war vor Ort und hat das Drama aufgeschrieben.



Eine Szene. Der Heckenschütze: Falludscha ist der Traum eines Scharfschützen. Du kannst überall hingehen, und da sind so viele Möglichkeiten, auf den Feind zu schießen, ohne dass er weiß, wo du bist. Es ist der Himmel.

Eine andere Szene. Ein Arzt spricht: Dann begann das Schießen. US-amerikanische Soldaten erschienen auf den Dächern der umgebenden Häuser und eröffneten das Feuer. Eyads Vater wurde ins Herz geschossen und seiner Mutter in die Brust. Sie starben sofort. Zwei von Eyads Brüdern wurden auch getroffen - einer in die Brust und einer in den Nacken. Zwei der Frauen wurden getroffen, eine in die Hand und eine in das Bein. Dann töteten die Heckenschützen die Ehefrau von einem der Brüder Eyads. Als sie fiel, rannte ihr fünf Jahre alter Sohn zu ihr und beugte sich über ihren Körper. Sie schossen auch ihn tot.

Les Roberts schrieb in der britischen Zeitung „The Independent“, dass Großbritannien und die USA im Irak „ein Ereignis, das tödlicher als der Ruanda-Genozid war“, ausgelöst haben könnten.

Im Frühsommer 2007 inszenierte der englischen Regisseur Jonathan Holmes das Theaterstück „Fallujah“. US-amerikanische Truppen hatten die irakische Stadt Falludscha zweimal erstürmt – im April und November 2004, vor fast fünf Jahren. „Fallujah“, das Theaterstück, ist authentisch. Eine Komposition aus Augenzeugenberichten. Schonungslos zeigt es die brutale Realität und das Leid, das den Bewohnern der Stadt zugefügt wurde. Falludscha war eine Rebellenhochburg. Falludscha mit seinen 300.000 Einwohnern war das Symbol einer ganzen Region, die sich der US-amerikanischen Besatzung widersetzte. Deshalb wurde die

**ZEIT DER HEUSCHRECKEN**  
DIE GESCHICHTE EINES BOATPEOPLE-KINDES  
von Ly My Cuong/Barbara Ming



Die Geschichte eines kleinen chinesischen Mädchens spiegelt die Ende der 70er allgegenwärtige Fluchtbewegung aus Vietnam und die Suche vieler Menschen nach einer neuen Heimat. Sie steht für das Schicksal vieler Kinder und ihrer Familien, die als »boatpeople« in die Geschichte eingingen. Das Buch schildert aus der Sicht des damaligen Kindes ergreifend einen Weg voller Hoffnung und Verzweiflung.

Tb., 90 Seiten, ISBN 3-978-350823-24-8

**HEINER LABONDE VERLAG**  
WWW.LABONDE-VERLAG.DE

HOTEL - RESTAURANT  
**Orsoyer Hof**

\*gültig vom 01.01. bis 31.08.2010 - auch an Sonn- und Feiertagen

**Gutschein**  
Besuchen Sie uns zu zweit - und bezahlen nur für einen!

Gegen Vorlage dieser Anzeige erhalten Sie das zweite wertgleiche oder preiswertere Hauptgericht kostenfrei!

Mo. - So. von 11.30 - 24.00 Uhr durchgehend geöffnet  
Küche bis 22.30 Uhr

Hafendamm 2 • 47495 Rheinberg - Orsoy  
Telefon: 02844 - 2111

[www.orsoyerhof.de](http://www.orsoyerhof.de)

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

**Ihr Brief kann Menschenleben retten**

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international  
Bezirksbüro Düsseldorf  
Neusser Straße 86  
40219 Düsseldorf

[www.amnesty-duesseldorf.de](http://www.amnesty-duesseldorf.de)

AMNESTY  
INTERNATIONAL



Stadt zerstört. In Falludscha entlud die größte High-Tech-Armee der Geschichte ihr Waffenarsenal über einem der am dichtesten besiedelten Gebiete des Iraks. Falludscha wurde zu einer „free-fire zone“ erklärt. Für die Soldaten hieß das so viel wie: Schießt auf alles, was sich bewegt. Bevor die Bodentruppen Häuser nach „Terroristen“ durchsuchten, wurden diese erstmal mit Bulldozern eingerammt. Ohne Rücksicht auf Verluste. Falludscha ist Guernica, Falludscha ist Grosny. Falludscha ist das Srebrenica der Amerikaner. Nur: Das Massaker von Falludscha wird verschwiegen. Und dieses Schweigen deckt eine Lüge. Im Februar 1991 schrieb der 2007 verstorbene französische Philosoph Jean Baudrillard: „Der Golfkrieg hat nicht stattgefunden.“ Baudrillard bezog sich damals auf die sorgfältig vom amerikanischen Militär gelenkte Medienberichterstattung, die den zweiten Golfkrieg als chirurgisch saubere Operation erscheinen ließ, obwohl diesem über 100.000 irakische Soldaten und

Juli 2006 bereits 655.000 Iraker „als Konsequenz des Krieges“ und der dadurch ausgelösten Guerilla- und Bürgerkriege gestorben waren. Les Roberts, Mitautor der Lancet-Studie, schrieb in der britischen Zeitung „The Independent“, dass Großbritannien und die USA „ein Ereignis, das tödlicher als der Ruanda-Genozid war“, ausgelöst haben könnten. Eine andere Studie, von dem britischen Marktforschungsunternehmen „Opinion Research Business“ (ORB) durchgeführt, bestätigt die Befunde des Lancet. ORB geht davon aus, dass bis Mitte 2007 mehr als eine Million Iraker getötet wurden. Doch vor den Augen der Weltöffentlichkeit haben diese grausamen Ereignisse, die das Resultat eines völkerrechtswidrigen Krieges sind, nicht stattgefunden. So ist es nicht verwunderlich, dass eines der wenigen westlichen Dokumente, welche das Schicksal der Menschen in Falludscha ausführlich beleuchten, ein Theaterstück ist.



Menschen und Tiere verwesen in den Häusern. Überlebende trauern um ihre getöteten Verwandten.

ungefähr 10.000 Zivilisten zum Opfer fielen. Wie ein UN-Inspektionsteam im März 1991 berichtete, wurde der Irak, eine damals hoch entwickelte Gesellschaft, in ein „vorindustrielles Zeitalter“ zurückgebombt.

Nicht anders während der Invasion des Iraks im Jahre 2003 und der darauffolgenden Besatzung. Allein während der Invasion wurden in wenigen Wochen wahrscheinlich bis zu 15.000 irakische Soldaten und Zivilisten getötet. Eine Erhebung, die im angesehenen britischen Medizin-Journal „The Lancet“ veröffentlicht wurde, schätzt, dass bis

Was ist in Falludscha wirklich passiert? Ich frage Dr. Muhamad Tareq Al-darraj. Muhamad ist Iraker und stammt aus Falludscha. Gemeinsam mit Freunden gründete er das „Studies Center of Human Rights & Democracy“, eine lokale Menschenrechtsorganisation, die Auswirkungen der Militäraktionen dokumentiert. „Aus Sicherheitsgründen denke ich, dass es am besten ist, nichts Persönliches über mich zu schreiben“, teilt Muhamad mir in einer ersten E-Mail mit: „Die Amerikaner haben Falludscha zerstört, sie haben alles um uns herum zerstört, um die Menschen in Falludscha für ihren Widerstand gegen die Besatzung zu bestrafen“, sagt Muhamad. Und „weil so viele Menschenrechtsverletzungen geschehen sind, habe ich mit meinen Freunden eine Organisation gegründet, um diese zu dokumentieren“. Das Studies Center of Human Rights & Democracy ist eine der wenigen Institutionen, die in Falludscha Nachforschungen angestellt haben. So traf sich Muhamad auch mit UN-Vertretern in Jordanien. Ihnen zeigte er einen kurzen Nachrichtenfilm des britischen TV-Senders „Channel 4“, der zwei Monate nach der Attacke vom November 2004 gedreht wurde. Die Bilder zeigen eine Großstadt in Trümmern. Menschen und Tiere verwesen in den Häusern. Überlebende trauern um ihre getöteten Verwandten. „Aber das ist nicht das, was uns die Amerikaner erzählt haben“, so beschreibt Muhamad die Reaktion eines der UN-Mitarbeiter, nachdem er den Film gesehen hatte. Aber „die USA lehnten eine Anfrage der Vereinten Nationen ab, Untersuchungen in Falludscha durchzuführen“, erklärt Muhamad, „bis heute lassen sie keine weiteren Nachforschungen zu“. Während einer Pressekonferenz der italienischen Menschenrechtsorganisation „Un Ponte Per“ in Rom und anlässlich eines Auftritts im Europäischen Parlament in Straßburg präsentierte Muhamad schockierende Fotos und Filme aus Falludscha. Journalisten des italienischen Fernsehsenders RAI entschlossen sich daraufhin, die Fakten über Falludscha zusammenzutragen. Sigfrido Ranucci und Maurizio Torrealta blicken in ihrem Dokumentarfilm hinter die von den USA verhängte Nachrichtensperre. Jeff Englehart, ein ehemaliger US-Soldat, der an der Militäroperation in Falludscha im November 2004 beteiligt war, berichtet vor laufender Kamera, dass den Soldaten erklärt wurde, jede Person in Falludscha sei als feindlicher Kämpfer anzusehen. Auf die Frage, was er



## KÜCHLER

Transporte GmbH





**Umzüge weltweit**  
**Lagerung**  
**Außenaufzug**  
**Handwerkerservice**  
**Klavier-, Flügeltransporte**  
**Büro- u. Objektumzüge**  
**Aktenarchivierung**

**Himmelgeister Str. 100**  
**40225 Düsseldorf**  
**Telefon 02 11/33 44 33**  
**Telefax 02 11/3 19 04 43**

**Siemensstr. 4-6**  
**41542 Dormagen**  
**Telefon 0 21 33 / 79 86**  
**Telefax 0 21 33 / 7 34 38**

[www.kuechler-transporte.de](http://www.kuechler-transporte.de)    [info@kuechler-transporte.de](mailto:info@kuechler-transporte.de)

### Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

**Sind sie bereit**, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie  
 Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186  
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

später seinen Kindern erzählen würde über das, was in Falludscha passiert ist, antwortet Englehart: „Es erschien einfach wie ein massives Töten von Arabern.“ Das italienische Fernseherteam nannte am Ende seiner Recherchen den Film „Fallujah, the Hidden Massacre“ (Falludscha, das verborgene Massaker), er wurde am 8. November 2005 im italienischen Fernsehen ausgestrahlt. Der Film beweist auch, dass die US-Armee in Falludscha weißes Phosphor eingesetzt hat, einen chemischen Kampfstoff. Laut Protokoll III der Waffenkonvention von 1980 ist der Einsatz von Phosphor als Brandwaffe geächtet, wenn Zivilisten dabei Schaden nehmen können.



## Angriffe

Die Ereignisse lassen sich wie folgt rekonstruieren: Am 8. November 2004 erstürmten amerikanische Truppen die Stadt. Der Grund für die Militäraktion: Während des offiziellen Briefings des US-Verteidigungsministeriums behauptete US-General George Casey, Kommandeur der Multinationalen Truppen im Irak, Falludscha sei „ein Zentrum terroristischer und aufständischer Aktivitäten“ und „eine logistische Basis für ausländische Kämpfer“. Nach Auffassung amerikanischer Offiziere aus Politik und Militär beherbergten die lokalen Aufständischen den jordanischen Al-Qaida-Terroristen Abu Musab al-Zarqawi, der für zahlreiche Terroranschläge gegen Zivilisten verantwortlich gemacht wurde. Außerdem seien ausländische Kämpfer, die oft auch als Al-Qaida-Kämpfer bezeichnet wurden, in großer Zahl in der Stadt und würden von dort aus Terror in andere Regionen exportieren. Es gibt allerdings ausreichend Belege dafür, dass der Widerstand und seine Führung hauptsächlich aus Einheimischen bestand. Nach Augenzeugenberichten, wie denjenigen des irakischen Journalisten Fadhil Badrani, der sich in Falludscha aufhielt und für die BBC-News-Website berichtete, waren im Oktober 2004 keine ausländischen Kämpfer in der Stadt zu sehen. Auch eine Studie des Militär-Analysten Anthony Cordesman vom „Center for Strategic and International Studies“ kam zu dem Schluss, dass der Widerstand „größtenteils einheimisch“ sei und bedeutenden Rückhalt in der Bevölkerung hatte. Und nach der Erstürmung Falludschas konnten kaum ausländische Kämpfer in der Stadt gefunden werden. Darüber hinaus hatte bereits im Juli 2004 General John Custer, der Direktor für Nachrichtendienste des „United States Central Command“ (CENTCOM), in einem Gespräch mit ABC News die Behauptung, dass sich Tausende von ausländischen Kämpfern im Irak aufhielten, als „großen Mythos“ bezeichnet. Custer erklärte auch, er „sehe nicht viele Belege“ für eine Al-Qaida-Präsenz im Irak, und deutete an, dass die Rolle von al-Zarqawi wohl übertrieben worden sei. Dennoch setzten die Amerikaner die Angriffe fort. Was nun an diesem 8. November folgte, war kein Krieg im klassischen Sinne. Denn 12.000 Marines und Soldaten der militärtechnisch stärksten Armee der Welt standen einer sich auflösenden Schar von etwa 4.000 Guerillas gegenüber. Die meisten Bewohner Falludschas waren bereits während der Bombardierungen, die dieser Attacke vorausgingen, geflohen. Man

kann allerdings davon ausgehen, dass sich noch immer etwa 50.000 Zivilisten in der Stadt befanden. Die Erstürmung begann während der letzten Tage des Fastenmonats Ramadan – Tage, die den Muslimen besonders heilig sind. Bereits am 16. November berichtete das Rote Kreuz von über 800 getöteten Zivilisten. In den offiziellen Etagen der US Streitkräfte wird jegliche Verantwortung abgestritten. Die „New York Times“ schrieb am 20. November, dass Lieutenant General John F. Sattler, Befehlshaber der „First Marine Expeditionary Force“, gesagt habe, er wisse von keinen getöteten Zivilisten. Tatsächlich müssen die Militärplaner gewusst haben, dass sich noch eine große Anzahl von Zivilisten in der Stadt befand. Denn während des Briefings des US-Verteidigungsministeriums gab General George Casey zu Protokoll, dass nach Schätzungen des US-Militärs 50 bis 70 Prozent der Bevölkerung Falludschas geflohen seien. Mike Marqusee, ein Mitbegründer der Organisation „Iraq Occupation Focus“, schrieb später in der britischen Tageszeitung „The Guardian“, dass Schätzungen von irakischen NGOs und medizinischem Personal von insgesamt 4.000 bis 6.000 Toten, davon die meisten Zivilisten, ausgingen. Große Teile der Stadt lagen in Trümmern. Nach Angaben des Kommissars für Entschädigung in Falludscha, so Marqusee, wurden 36.000 der 50.000 Wohnstätten in der Stadt zerstört, zusammen mit 60 Schulen und 65 Moscheen. Journalisten wie Dahr Jamail, Pepe

**Die US-Armee hat in Falludscha auch weißes Phosphor eingesetzt, einen verbotenen chemischen Kampfstoff.**

Escobar und Burhan Fasa'a sowie Augenzeugen aus der Stadt berichteten von zahlreichen Vergehen des US-Militärs, die als Verletzungen der Genfer Konventionen und damit als Kriegsverbrechen eingestuft werden könnten. Darunter das wahllose Erschießen von Zivilisten und verwundeten Kämpfern, die Besetzung des Zentralkrankenhauses, die Bombardierung ziviler Gebäude und die Verwendung von Streu-, Phosphor- und Aerosolbomben in Wohngebieten. Auch schickte das Militär männliche Zivilisten, die aus der Stadt fliehen wollten, zurück ins Kampfgebiet. Der Irakspezialist Dahr Jamail sprach mit zahlreichen Flüchtlingen aus Falludscha. Burhan Fasa'a, ein irakischer Journalist der libanesischen Fernsehstation LBC, hielt sich während der Attacken in Falludscha auf. Er erzählte Jamail, wie amerikanische Soldaten „Häuser betreten und Menschen töteten, weil sie kein Englisch sprachen ... Sie kamen in das Haus, in dem ich mich mit 26 Menschen aufhielt“, erklärte er, und dann „schossen sie auf Menschen, weil [diese] nicht die Anordnungen befolgten“. Aziz Abdulla, ein 27-jähriger Flüchtling, schildert Jamail ein anderes Erlebnis: „Ich sah dort, wie so viele Zivilisten getötet wurden, und ich habe gesehen, wie mehrere Panzer über die Verwundeten in den Straßen gerollt sind.“ Manche Zivilisten, auf die geschossen wurde, trugen weiße Flaggen, so Abu Hammad, ein weiterer Augenzeuge, den Jamail interviewte.

*Fortsetzung Seite 24*

**2te-Hand-Kleidung  
Rapsöl · Gebrauchtmöbel  
Gebrauchtschuhsammlung**

*teilen macht reich*

**„Volksverein Mönchengladbach“**  
gemeinnützige Gesellschaft gegen Arbeitslosigkeit mbH®  
www.volksverein.de

**MG-Geistenbeck** · Geistenbecker Str. 107 · 41199 MG · Fon 02166-6711600  
**MG-Eicken** · Eickener Str. 130 · 41063 MG · Fon 02161-6988120  
**MG-Rheydt** · Wilhelm-Schiffer-Str. 56 · 41239 MG · Fon 02166-6764063  
**MG-Rheindahlen** · St.-Helena-Platz 7 · 41179 MG · Fon 02161-3049457



Johann Peter Hebel (1760-1826) und seine Lach- und Sachgeschichten

# Herren, Knechte, Meisterdiebe

Gleich die allererste Geschichte, die Johann Peter Hebel im Badischen Landkalender 1803 veröffentlichte, handelt von einem reichen und einem armen Mann. Der Reiche beschimpft und schlägt den bettelnden Armen und wirft ihm noch einen Stein hinterher. Der Arme hebt den Stein auf, steckt ihn stumm in die Tasche, trägt ihn jahrelang bei sich, bis er eines Tages den Reichen wiedertrifft, diesmal unter anderen Vorzeichen. Schon ergreift er den Stein, holt aus ... Es ist eine Geschichte um soziale Kälte, um Rachegefühle und Mäßigung. Sie plädiert für zivilisierten Umgang miteinander, und dass Hebel das Geschehen im „Morgenlande“ ansiedelt, ist dabei nur ein kleiner literarischer Kunstgriff.

Hebel ist kein Umstürzler. „Genieße, was dir Gott beschieden“, dichtet er, „entbehre gern, was du nicht hast:/ Ein jeder Stand hat seinen Frieden,/ ein jeder Stand hat seine Last.“ Das heißt aber nicht, dass alles gut und gerecht ist, wie es ist, und dass sich der Schwache alles gefallen lassen muss. In etlichen Kalendergeschichten erteilt ein Diener seinem launenhaften Herrn eine wohlbegründete Lektion. Er wirft dessen Mittagmahl zum Fenster hinaus, malt ihn im Schlaf mit Farbe an oder frozzelt wenigstens kräftig über ihn. Noch herber trifft es zwei Geizkragen in der Geschichte „Die zwei Postillione“. Die listigen Titelhelden inszenieren an einer schmalen Wegstelle ein Scharmützel, bei dem sie dem jeweils anderen knauserigen Fahrgast mal so richtig die Peitsche geben können. Hebels Moral liest sich wie ein frühes Plädoyer für den Mindestlohn. „Merke: es ist kein Geld schlechter erhaust, als was man armen Leuten am Lohn und Trinkgeld vorenthält, und wofür man gehauen oder sonst verunehrt wird. Für ein paar Groschen kann man viel Freundlichkeit und guten Willen kaufen.“

Johann Peter Hebel, geboren vor 250 Jahren, am 10. Mai 1760 in Basel, studierte Theologie, war Hauslehrer und Vikar, später Direktor des Gymnasiums in Karlsruhe. Er machte sich mit seinen „Allemannischen Gedichten“ (1803) einen Namen, dann durch seine Beiträge für den jährlich erscheinenden volkstümlichen Kalender „Der Rheinländische Hausfreund“. Der Stuttgarter Verleger Cotta wurde darauf aufmerksam und ermunterte Hebel, einen Auswahlband zusammenzustellen, der dann unter dem Titel „Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreunds“ Hebels Ruhm weit hinaus trug.



Der das „Schatzkästlein“ füllte:  
Johann Peter Hebel

Der „Hausfreund“ unterhält den Leser mit einer bunten Mischung aus Geschichten und Berichten, natur- und himmelskundlichen Beiträgen, Denksportaufgaben und Rätseln. Erzählerische Perlen wie „Kannitverstan“ oder „Unverhofftes Wiedersehen“ finden sich darin ebenso wie eine Schilderung des verheerenden Brandes von Moskau 1812 oder Wissenswertes über Spinnen, Maulwürfe und den Halleyschen Kometen. Nicht zuletzt geistern Zundelfrieder, Zundelheiner und der rote Dieter durch die Jahrgänge – Spitzbuben, denen man nicht böse sein kann, denn sie betreiben ihr Diebshandwerk als hohe Kunst und führen nur die Tumbheit ihrer Opfer vor, denen sie im Übrigen die gestohlene Habe am Ende stets korrekt zurückgeben.

„Den Geistlichen zeigte er nie zur Unzeit“, hat ein Freund und Mitarbeiter über Hebel gesagt und hinzugefügt: „Ihm war die sittliche Seite der Religion unendlich mehr wert als die dogmatische.“ Entsprechend tolerant und freigeistig zeigt sich der Kalender. Da werden die französischen Gesetze zur Judenemanzipation gewürdigt, eine Geschichte karikiert zwei Hitzköpfe, die einander unter Berufung auf die Bibel ohrfeigen, in einer anderen nimmt Hebel den fruchtlosen Konfessionszank zwischen einem Katholiken und seinem lutherischen Bruder auf die Schippe.

Als sich die katholische Kirche über Hebels Geschichte „Der fromme Rat“ beschwerte, der Text daraufhin aus dem schon gedruckten Kalender für 1815 entfernt werden musste (zweimal 40.000 Blätter), legte Hebel die Redaktion nieder. Heute mutet die beanstandete Kurzgeschichte gänzlich harmlos an. Sie handelt vom Gewissenskonflikt eines jungen Wanderburschen, an dem auf einer Stadtbrücke eine fromme Prozession von links, eine andere von rechts vorbei kommt. Vor welcher Monstranz soll er nun niederknien? Hebel findet eine untadelige Lösung.

Olaf Cless

*Johann Peter Hebel: Die Kalendergeschichten. Sämtliche Erzählungen aus dem Rheinländischen Hausfreund. Herausgegeben von Hannelore Schlaffer und Harald Zils. Deutscher Taschenbuch Verlag, Neuauflage 2010, 847 Seiten, 15,40 Euro*

## TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.  
Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg  
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



**Beratung & Schutz**  
[www.mieterverein-duesseldorf.de](http://www.mieterverein-duesseldorf.de)

**Unser Rat  
macht sich bezahlt!**

Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts

Oststraße 47

02 11 / 1 69 96 0

Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:

Zentrale Düsseldorf	02 11 – 16 99 60	Außenstelle Neuss
Außenstelle Ratingen	0 21 02 – 2 17 66	0 21 31 – 27 56 91 und 27 53 86

**Versuch einer Heldin**

Wie leben und warum? Um diese Fragen kreisen die Theaterstücke von Martin Heckmanns. Vor drei Jahren wurde in Düsseldorf sein „Kommt ein Mann zur Welt“ uraufgeführt, Kritiker wählten das Stück damals zur „Besten Inszenierung in NRW“, es wurde auch international ein Erfolg. Jetzt hat Heckmanns im Auftrag des Düsseldorfer Schauspielhauses ein neues Werk geschrieben, das soeben, in der Regie von Hermann Schmidt-Rahmer, aus der Taufe gehoben wurde. „Hier kommen wir nicht lebendig raus. Versuch einer Heldin“ handelt von Irina, genannt Ira, aus Neuss. Sie schert aus ihrer gesicherten Bürgerexistenz aus und begibt sich auf die Suche nach



Gefragter Theaterautor: Martin Heckmanns  
Foto: Sebastian Hoppe

Sinn, Intensität, wenn es sein muss auch Schmerz. Im Zeitraffer werden die Stationen ihres Weges dargestellt: Der Abschied von der Mutter, die Arbeit als Schauspielerin, ein Ausflug in die Politik, die Begegnung mit Jakob. Heckmanns, heißt es in der Ankündigung, „ist wahrlich ein Sprachphilosoph. Sein Text, in dem sich Dialoge mit Kommentaren, Erzählpassagen mit Lyrischem vermischen, hat einen besonderen Sound.“

Am 2., 12. und 30. 5. im Düsseldorfer Schauspielhaus (Kleines Haus), Tel. (0211) 36 99 11

**Herzenslieder, eingewandert**

„Was ist das Lied Ihres Lebens?“ fragte das Remscheider Institut für Bildung und Kultur e.V. im Rahmen eines mehrjährigen Projekts begabte



Vielstimmige Power: Die Sängerinnen und Sänger vom „Polyphonie“-Projekt. Foto: Stephan Eichler

Laiensängerinnen und -sänger aus aller Welt, die im Ruhrgebiet eine neue Heimat gefunden haben. Dabei halfen etliche Partner aus der Kulturszene mit, eine spannende Auswahl zustande zu bringen. Am 9. Mai erlebt das Projekt „Polyphonie – Stimmen der kulturellen Vielfalt“ in Duisburg seinen krönenden Abschluss. Die Solisten und Gesangsensembles, alle im reiferen Alter und mit Wurzeln in den verschiedensten Ländern – von Spanien bis Griechenland, von den Kapverden bis Korea – präsentieren ihre musikalischen Schätze und Herzenslieder unter Begleitung eines Kammerorchesters der Duisburger Philharmoniker und hochkarätiger Gastmusiker. Die Mercatorhalle bekommt ein eigens entworfenes Bühnenbild, eingespielte filmische Porträts bringen dem Publikum Hintergrund und Persönlichkeit der Vokalmatadore und -matadorinnen nahe. Die musikalische Leitung hat Bojan Vuletic. Das Konzert ist ein Beitrag zur Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010.

9. 5., 17 Uhr, Mercatorhalle Duisburg. Tickets an der Abendkasse, unter Tel. 0203-3009-100, 0203-5706-850 oder [www.duisburger-philharmoniker.de](http://www.duisburger-philharmoniker.de)

**Das Moers Festival lockt**

Am Pfingstwochenende wird Jazz-Spirit großzügig über Musikjünger und -jüngerinnen ausgegossen. In Düsseldorf singt und swingt drei Tage lang die 18. Jazz Rally – mit der Saxophonistin Candy Dulfer, mit Jan Akkerman, Freddy Cole, dem Reggae-Künstler Gentleman und anderen Stars. Zeitgleich, aber auch noch den Montag umfassend, geht zum 39. Mal das Moers Festival über die Bühne – mit einem fraglos innovativeren Programm als in der Landeshauptstadt. Da macht die norwegische „Crime Scene“ Bergen Big Band den Auftakt, Miss Platnum, Wahlberlinerin mit rumänischen Wurzeln liefert R'n'B und Balkan Beats, Georg Gräwe lässt sein Grubenklangorchester neu auferstehen, Gitarrist Bill Frisell, frisch



Trompete in Moers: Sanne van Hek, „Improviser in Residence 2010“. Foto: Olle Wennardt

gekürt mit dem Deutschen Musikpreis, hat zwei Auftritte, die charmante Dobet Gnahoré von der Elfenbeinküste besingt vielsprachig die Probleme ihres Kontinents, Arto Lindsay gibt sich nach 25 Jahren wieder einmal in Moers die Ehre und Fred Frith beschließt die – hier nur bruchstückhaft umrissenen – vier tollen Tage mit seinem „Cosa Brava“-Projekt. Schlimm aber wahr: Die Zukunft des Moers Festivals ist unsicher. Finanzkrise und Sparpolitiker rütteln schon an den Bühnen.

21.-23. 5. Düsseldorfer Jazz Rally, [www.duesseldorfer-jazzrally.de](http://www.duesseldorfer-jazzrally.de); 21.-24. 5. Moers Festival, [www.moers-festival.de](http://www.moers-festival.de)

**Gewichtige Erscheinung**

„Da kommt eine Wunderstimme!“ meinte ein Fachmann, der dabei war, als Anna-Maria Scholz vor sieben Jahren in Dresden öffentlich ihr Jazzsings-Examen absolvierte. Die Wunderstimme ist inzwischen längst auf den deutschen Kleinkunsth Bühnen und beim Publikum angekommen, „Annamateur“ nennt sich ihre nicht gerade magersüchtige Besitzerin, und wenn das an Amateur erinnern soll, ist es ein dickes Understatement. Frau Scholz alias Mateur liefert z. B.



Das kommt eine Wunderstimme: Annamateur aus Dresden. Foto: Lamettanest

Versionen von Billie-Holiday-, Tom-Waits-, Aznavour-, Zarah-Leander- und anderen Songs und Chansons, die man so garantiert noch nicht erlebt hat, sie singt eigene Lieder, die von einem hellen Gegenwarts- und Widerstandsgeist zeugen – doch sie singt nicht bloß, sondern macht Theater, Oper, Comedy, Persiflage, Improvisation und alles Mögliche sonst, was einen gelungenen Abend voller Überraschungen ausmacht, etwa auch: Sie kann ganz ernst sein. Ende Mai bringt die Wuchtgöre (Jahrgang 1977), begleitet von zwei exzellenten Musikern, mal wieder das Düsseldorfer Kom(m)ödchen zum Beben.

27., 28. und 30. 5., jeweils 20 Uhr, Kom(m)ödchen, Düsseldorf, Kay-und-Lore-Lorentz-Platz, Tel. 0211-329443, [www.kommoedchen.de](http://www.kommoedchen.de)

aus der Praxis für die Praxis

**Abendstudium Psychologischer Berater**

Weiterbildungen

- NLP
- Gesprächstherapie
- medizinische Hypnose
- Entspannungspädagogie



Oststraße 98 40210 Düsseldorf  
Tel. (0211) 492 03 14 Fax 492 03 24  
[www.iapp-institut.de](http://www.iapp-institut.de) [info@iapp-institut.de](mailto:info@iapp-institut.de)

**INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG**

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



[www.wtk-waermetechnik.de](http://www.wtk-waermetechnik.de)  
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



### Mütter, Müsli, Brandbeschleuniger

Ein bürgerliches Viertel in Stuttgart. Hier wohnt der gehobene Mittelstand. Zum Beispiel Leonie mit ihrer Familie. Die topsanierte Altbauwohnung ist „eigentlich eine Nummer zu groß“, aber Ehemann Simon möchte es so. Er ist ein Workoholic, der sich immer mehr zum „Macho mit Abwesenheitsgarantie“ entwickelt, sie arbeitet bei einer Bank und kümmert sich so gut es geht um die beiden kleinen Töchter. Eigentlich wäre Leonie lieber so eine „akademisch gebildete Vollzeitmutter“ wie die im Haus gegenüber, mit dem Hochschullehrer als Mann und den zwei Jungen, die die Waldorfschule besuchen. Allerdings weiß Leonie über diese Vorzeigefrau namens Judith vieles nicht, was wir, die Leser von Anna Katharina Hahns vielgepriesenem Roman „Kürzere Tage“ mit seinen ätzend genauen Milieuschilderungen, wissen: Judith beneidet umgekehrt ihre berufstätige Nachbarin, sie selbst hat nur ein paar fruchtlose Semester Kunstgeschichte studiert und kämpft im Verborgenen noch immer mit ihrer alten Tablettsucht. Auch erweist sich ihr Eheglück bei näherem Hinsehen als durchaus trügerisch. Anna Katharina Hahn erweitert das Blickfeld noch um weitere Protagonisten: Da ist das alte Ehepaar Posselt, dessen Alltag immer beschwerlicher wird, und da ist, in einem Arme-Leute-Block, der halbwüchsige Marco, geschlagen mit einer gleichgültigen Mutter und geprügelt von deren neuem Brutalo-Freund. Marco bricht eines Tages aus, im Gepäck einen Brandbeschleuniger und eine Waffe. Die Ereignisse nehmen für alle Beteiligten eine dramatische Wendung. Die Bürgeridylle, deren Horizont, wie es einmal heißt, „nicht höher als der Rand einer Müslischale“ ist, stößt an ihre Grenzen.

olaf cless

Anna Katharina Hahn: *Kürzere Tage*. Roman. Suhrkamp taschenbuch 4158, 223 Seiten, 8,90 Euro



### Wartezimmer mit Melkkühen

„Muss man sich hier eine Nummer ziehen?“ fragt Jochen Busse zu Beginn des Kabarett-Duos mit Henning Venske. Die Bühne wird zum Wartezimmer, wo sich die beiden alten Hasen mit bizarren Disputen über persönliche Zipperlein und gesellschaftliche Krankheiten die Zeit vertreiben. Der ganze Saal, das Publikum selbst, wird Teil des imaginären Warteraums. Natürlich kommen Venske und Busse permanent von Hölzchen auf Stöckchen. Vom Fernsehen („Fernsehen macht blöde.“ – „Falsch! Blöde machen Fernsehen.“) zum Beispiel auf den Agrarstaat Deutschland (wo sich alle als „Melkkuh“ empfinden). Von der „Schwarz-Geld“-Regierung auf die künftige Organabgabepflicht für Hartz IV-Empfänger. Vom Vatikan über Al Qaida auf Florian Silbereisen. Es ist ein Hochgenuss, den beiden mit allen Wassern gewaschenen Komödianten zu lauschen. Wie lässig das alles rüberkommt. Wie jeder Tonfall, jede Kunstpause sitzt. Wie sie sich gegenseitig aufziehen. Urkomische Intermezzi vom Stapel lassen, wo sie dann etwa „Liveschaltung“ spielen und Korrespondent Busse frisch vom Taliban in Cloppenburg berichtet. Zwerchfell und Hirnlappen dürfen sich zwischendurch beim virtuosen Akkordeonspiel von Frank Grischek erholen – vorgestellt als geschasster Banker, der sich hier ein Gnadenbrot verdient.

oc  
Henning Venske & Jochen Busse: *Inventur*. Doppel-CD, 104 Min., con anima, 18,90 Euro (uvP). – Live-Auftritte u. a. am 6. 5. in Tönisvorst, am 12./13. 5. in Meerbusch, am 14. 5. in Oberhausen. [www.kultur-bureau.de](http://www.kultur-bureau.de)

## TUCHO SAGT

Folge 5

### Sehr geehrter Herr Uhu!

Bezugnehmend auf Ihre werthe Anfrage vom neulichen dieses Monats, erlaube ich mir, im Auftrage von Herrn Peter Panter auf die Frage, ob sich derselbe schon einmal im Mai verliebt hat, folgendes ergebnst zu erwidern:

Laut Verordnung des Panterschen Leibarztes, Herrn Dr. Woronoff, verliebt sich Herr Panter im Mai grundsätzlich nicht. Etwaige Verliebtheiten werden in den November placiert, und auch diese nur in bescheidenem Umfange (etwa 1 Esslöffel wöchentlich). Für den Monat Mai sind – immer laut ärztlicher Verordnung – lediglich Auffrischungen alter Lieben vorgesehen. Sie haben den Vorteil, dass die Emotion Panters dieselbe oder doch fast dieselbe ist wie bei einer Neueinstellung. Wir halten es da wie das Publikum im Theater, von dem Tristan Bernard gesagt hat: „Es will überrascht werden, aber nur durch das, was es schon kennt.“ Auf diese Weise hat die Abteilung ‚Gefühle‘ bisher nur Erfolge zu verzeichnen gehabt.

Für dieses Jahr werden wir Herrn Panter vorlegen: Lisa (lfd. No. 436), Kitty (No. 234), Margot (No. 1003).

Die Kosten sind allerdings etwas höher zu veranschlagen als bei Neueinstellungen: so hat Lottchen im vorigen Jahr etwa 836 Mark für Futterkosten, 450 Mark für improvisierte Geschenke, 3,50 Mark für vorbereitete Geschenke verschlungen.

Herr Peter Panter sieht dem Mai gefasst entgegen: wir haben ihn völlig renovieren lassen, er ist neu gestrichen und sieht, wenn man nicht genau hinsieht, aus wie Casanova bei Gewitter.

Indem wir von Ihnen dasselbe erhoffen, zeichnen wir ohne Mehranlass für heute als Ihr sehr ergebnes Privat-Sekretariat Panter gez.

Erika

Kurt Tucholsky, 1928

Fordern Sie jetzt die Stiftungsbroschüre an. Kostenlos.



### Verantwortung für unsere Kinder

Wir tragen Verantwortung für den Planeten und künftige Generationen. Stifterinnen und Fördermitglieder von ethecon handeln in diesem Geist. Mit Vision und Perspektive. Weit in die Zukunft hinein. Für Umweltschutz, Menschenrechten und Frieden.

ethecon  
Stiftung Ethik & Ökonomie  
Vorstand  
Postfach 15 04 35  
40081 Düsseldorf  
Telefax +49 (0)211 26 11 220  
eMail [info@ethecon.org](mailto:info@ethecon.org)



Wir brauchen Sie. Als Stifter/in oder Fördermitglied.

[www.ethecon.org](http://www.ethecon.org)

### fiftyfifty sucht Azubi für Sommer 2010

als Bürokaufmann/-frau oder Kaufmann/-frau für Bürokommunikation oder Medienkaufmann/-frau

Abitur Voraussetzung  
Vorpraktikum erwünscht

schriftliche Bewerbung:  
[m.risch@fiftyfiftygalerie.de](mailto:m.risch@fiftyfiftygalerie.de)

# „Menschen mit Würde“



Bruder Matthäus im Interview mit Michael Brockerhoff von der *Rheinischen Post* in Düsseldorf. (Wir danken für die Nachdruckgenehmigung.)

## BRUDER MATTHÄUS ...



... wurde 1943 in Düsseldorf geboren und trat 1964 nach dem Abitur in die Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder des Heiligen Franziskus ein. Er fühlte sich bereits als Schüler zum Leben in einem Orden berufen. 1967 begann er das Studium der Sozialarbeit und machte 1971 sein Diplom. Er gehört dem Generalrat für Europa seines Ordens an.

?: *fiftyfifty* ist 15 Jahre alt geworden. Ist es zum Markenzeichen geworden?

Bruder Matthäus: Ja. *fiftyfifty* hat einen enormen Bekanntheitsgrad. Es hat eine Auflage von 80.000 Exemplaren und wird in Partnerstädten wie Mönchengladbach, Duisburg, Essen und Frankfurt am Main verkauft. Auch die Galerie *fiftyfifty* ist ein Begriff geworden.

?: *Wofür steht fiftyfifty?*

Bruder Matthäus: Die Absicht von *fiftyfifty* ist es, die Lebenslage der Wohnungslosen einer breiten Bevölkerung bekannt zu machen. Die Wohnungslosen wurden negativ gesehen, wurden als Penner und als Verlierer unsere Gesellschaft bezeichnet. Sie sollen nicht mehr an den Rand gedrängt werden, sondern die Gesellschaft soll sie in den Blick bekommen. Denn auch Wohnungslose sind Menschen mit Würde.

?: *Wie ist die Idee fiftyfifty entstanden?*

Bruder Matthäus: Durch eine Begegnung mit dem Journalisten Hubert Ostendorf, die ich als Hilfe Gottes deutete. Unserer Ordensgemeinschaft war klar, dass Wohnungslose integrierte Hilfen brauchen und mehr beachtet werden müssen. Zu diesem Zeitpunkt machte Ostendorf, den ich durch seine journalistische Arbeit kennen gelernt hatte, den Vorschlag, ein Straßenmagazin zu gründen, um Wohnungslosen einen Verdienst zu ermöglichen und um das Problem bekannter zu machen. Er brachte das journalistische know-how mit, meine Ordensgemeinschaft und ich die lange Erfahrung in der Wohnungslosenarbeit. Wohnungslose sollten ja motiviert werden, die Zeitung zu verkaufen und sich mit dem Projekt zu identifizieren.

?: *Wie wird man fiftyfifty Verkäufer?*

Bruder Matthäus: Wenn als materielle Leistung nur Hartz-IV zur Verfügung steht, kann jeder sich registrieren lassen. Er bekommt dann einen Verkaufsausweis und kann sich das Magazin, das er an den Ausgabestellen selber kauft, zum Weiterverkauf abholen. Neben Wohnungslosen verkaufen mehr und mehr Roma die Straßenzeitung. Sie kommen aus dem EU-Land Rumänien, dürfen sich frei bewegen, haben aber in Deutschland keine Arbeitserlaubnis. Die Roma sind in allen Ländern ausgegrenzt und brauchen daher unsere Hilfe.

?: *Es wird in diesem Zusammenhang von Missbrauch gesprochen.*

Bruder Matthäus: Es gibt missbräuchliche Verkäufe, deshalb bestehen wir auch darauf, dass die Verkäufer den Ausweis tragen. Es kommt auch vor, dass die Verkäufer unter Drogen stehen oder alkoholisiert sind. Dann können sie schon mal unangenehm sein. Aber wir versuchen, das durch unsere Streetworker und bei den monatlichen Treffen der Verkäufer anzusprechen und zu verhindern.

?: *In der Innenstadt steht fast an jeder Ecke ein Verkäufer. Passanten sind genervt, weil sie dauernd angesprochen werden. Dient das der Sache?*

Bruder Matthäus: Es klagten schon mal Düsseldorf über die häufige Ansprache. Aber wenn die Verkäufer in der Stadt stehen, wird deutlich, dass es das Problem der Wohnungslosigkeit gibt. Andererseits



### WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle  
Fürstenwall 146  
40217 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim  
Rüdigerstraße 1  
40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 65 18 50

**Spendenkonten:**  
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf      Stadtparkasse Düsseldorf  
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)      Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

**SEX AND THE CITY 2**

Preview am  
**26.05.10 um  
20:00 Uhr**

UFA-PALAST  
DÜSSELDORF

Worringer Straße 142 Info/Reserv.: 0211/6306701 oder 0180-50 50 666  
(0,12 € pro Minute) Online-Kartenreservierung:

[www.ufa-duesseldorf.de](http://www.ufa-duesseldorf.de)

sind Verkäufer, die ihren Stammpplatz haben, schon zu einer Institution geworden, die gerne angesprochen werden, und fast „Seelsorger“ ihres Viertels sind.

?: *Wie werden Wohnungslose in der Stadt gesehen?*

Bruder Matthäus: Ich denke, dass auch durch die Institution *fiftyfifty* klar geworden ist, dass Wohnungslose Hilfen zur Integration benötigen. Unsere Ordensgemeinschaft hat mit Hilfe von *fiftyfifty*-Spendengeldern inzwischen sieben Häuser hergerichtet, in denen in Wohngemeinschaften das Leben in den eigenen vier Wänden trainiert wird, wir haben ein Haus für chronisch Kranke gerade eröffnet. Die Beschäftigungshilfe wurde gegründet, die in den Gewerken Renovieren und Anstreichen, Garten und Landschaftsbau, Möbel und Umzugs-service und einer Druckerei Möglichkeiten des Arbeitstrainings bietet, um möglichst auf dem ersten Arbeitsmarkt eine Beschäftigung zu finden. *fiftyfifty* hat das Projekt *Underdog* ins Leben gerufen, um Wohnungslose mit ihren Hunden zu versorgen. *fiftyfifty* unterstützt mit Spendengeldern die medizinische Versorgung der Wohnungslosen und die Essensausgabe der Franziskaner. Es geht darum, die Würde dieser Menschen anzuerkennen und ihnen Perspektiven zu bieten.

?: *Zieht da die Stadtverwaltung mit? Schließlich gab es vor Jahren Bestrebungen, durch die Straßensatzung Wohnungslose aus der Stadt möglichst fern zu halten.*

Bruder Matthäus: Einige Bestimmungen der Düsseldorfer Straßensatzung waren speziell für Wohnungslose gestrikt. Sie sollten das Straßenbild nicht stören. Dagegen haben wir uns zusammen mit vielen anderen erfolgreich gewehrt. Der Ordnungsdienst nimmt sich heute sehr zurück, greift nur noch ein, wenn Menschen auffällig stören und Passanten belästigen. Und die Stadt erkennt unser Konzept der integrierenden Hilfe an.

?: *Woher kommt das Geld für diese Hilfen?*

Bruder Matthäus: Die integrierenden Hilfen, die unsere Ordensgemeinschaft und andere Träger anbieten, werden durch die Stadt und das Land refinanziert. Um jedoch neue Projekte vorzuhalten, sind wir

auf die Spendengelder von *fiftyfifty* angewiesen. Wir haben einen Spenderstamm von etwa 20.000, denen wir regelmäßig Bittbriefe schicken. Auch über die *fiftyfifty*-Galerie kommt Geld hinein.

?: *Welche Rolle spielt die Galerie?*

Bruder Matthäus: Durch die Galerie wird zusammengebracht, was nicht zusammengehört. Die Käufer der Kunstwerke haben ein anderes Niveau, haben eine andere Lebenswelt als die Wohnungslosen. Aber sie unterstützen die Projekte. Und genau genommen sind auch Künstler eine Randgruppe der Gesellschaft, jedoch aus einem ganz anderen Grund. Aber es ist interessant, dass die Künstler, die mit ihren Werken helfen, sich intensiv auch mit der Lebenslage der Wohnungslosen beschäftigen. Jörg Immendorff tat das besonders stark.

?: *Gibt es neue Projekte?*

Bruder Matthäus: Ja. Unter dem Motto „Wohnungslose bauen ihr Haus“ wird unsere Ordensgemeinschaft noch weitere Immobilien herrichten, um Wohnungslosen ein Leben in Wohngemeinschaften zu ermöglichen. Wir hoffen erneut auf Spendengelder von *fiftyfifty*.

?: *Sie geben als Ordensmann der Aktion *fiftyfifty* das Gesicht. Wie kommen Sie damit zurecht?*

Bruder Matthäus: Ich wollte etwas für die Menschen am unteren Rande unserer Gesellschaft tun, die mir

**Bruder Matthäus: „Neben Wohnungslosen verkaufen mehr und mehr Roma die Straßenzeitung. Sie haben in Deutschland keine Arbeitserlaubnis. Die Roma sind in allen Ländern ausgegrenzt und brauchen daher unsere Hilfe.“ Unser Foto zeigt Alexandru, 11 Jahre, Sohn von *fiftyfifty*-Verkäuferin Nadia**



schon als junger Mensch im Herzen leid taten. Unsere Ordensgemeinschaft arbeitet schon seit über 75 Jahren mit Wohnungslosen in Düsseldorf. In ihr habe ich meine Berufung gefunden. Gerne bin ich auch der Schirmherr von *fiftyfifty*. Ich wollte aber keine öffentliche Karriere machen. Allerdings wird man im Laufe der Zeit in eine Rolle hineingestoßen. Das ist für die Sache nötig, also nehme ich die Rolle an.

## Ihr zuverlässiger Partner

Ihre Stadtwerke Düsseldorf AG.

Strom · Erdgas · Fernwärme  
Trinkwasser · Entsorgung  
Energiedienstleistungen  
Öffentliche Beleuchtung

Höherweg 100  
40233 Düsseldorf  
Telefon (0211) 821 821  
E-Mail [info@swd-ag.de](mailto:info@swd-ag.de)  
[www.swd-ag.de](http://www.swd-ag.de)

Öffnungszeiten  
Kundenzentrum:  
Montag - Donnerstag  
8.00 - 17.00 Uhr  
Freitag 8.00 - 14.00 Uhr

Notdienst und Entstörddienst:  
Gas/Wasser/Fernwärme:  
(0211) 821-6681  
Strom: (0211) 821-2626

Mitten im Leben.

Stadtwerke  
Düsseldorf 

**HIER PASSIERT'S!**

die Highlights **zakk**

**6.5. Wilfried Schmickler**  
15 Jahre fiftyfifty  
- 30 Jahre Schmickler

**10.5. Female Voices: Nneka**  
Hip Hop und Neo Soul

**12.5. Nichts + Bollock Brothers**  
coolibri präsentiert die Legende

**15.5. Wladimir Kaminer**  
Lesung und Russendisko

**16.5. Stadmeisterschaften Slam 2010**  
Die Besten ringen um den Titel!

**18.5. Trio mit vier Leuten**  
Die neue Düsseldorfer Lesebühne

**19.5. Max Herre**  
Ein geschenkter Tag Tournee 2010

**20.5. Stereo Total**  
Low-Fi und Chanson aus Berlin

**24.5. William Fitzsimmons**  
Songwriting from U.S.A.

**30.5. beat!beat!beat!**  
Von Wave, Minimal und Math  
beeinflusster Indie-Pop

**1.6. Panteon Rococo**  
Latin Ska aus Mexiko

www.zakk.de - 0211-97 300 10  
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK  
Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Wohnungsmangel in Deutschland: Experten warnen vor sozialen Spannungen

Angesichts anhaltenden Wohnungsmangels haben Experten vor sozialen Spannungen in Deutschland gewarnt. Nach einer Studie des Instituts „Prognos“ wird es im Jahr 2025 in drei Vierteln der deutschen Regionen zu wenig Wohnungen und damit steigende Mieten geben. Der Deutsche Mieterbund (DMB) warnt vor einer Ghettoisierung einkommensschwacher Schichten. Nach Angaben des DMB werden jährlich nur 175.000 Wohnungen gebaut. Das seien mindestens 200.000 zu wenig. „Selbst nach konservativen Schätzungen fehlen in den nächsten fünf Jahren eine Million Wohnungen“, sagte DMB-Chef Lukas Siebenkotten. Werde hier nicht kurzfristig gegengesteuert, müsse „mit der Unbezahlbarkeit angemessenen Wohnraums für immer größer werdende Schichten ge-



rechnet werden“. Der Sozialwohnungsbau sei zudem nahezu vollständig zum Erliegen gekommen, kritisierte er. Nach Angaben des DMB werden derzeit weniger als 10.000 Wohnungen jährlich neu gefördert. „Vor 30 Jahren hatten wir noch vier Millionen Sozialwohnungen bei etwa 1,8 Millionen Arbeitslosen; heute haben wir rund 3,5 Millionen Arbeitslose, aber nur 1,5 Millionen Sozialwohnungen.“

Schließung der Notschlafstelle für Jugendliche in Solingen verhindern!

Die Notschlafstelle „10“ in Solingen, eine niedrigschwellige Einrichtung und Anlaufstelle für wohnungslose bzw. problembelastete Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 26 Jahren, soll im Zuge eines großen Sparpaketes unauffällig geschlossen werden. Unter dem missverständlichen Punkt „Neuausrichtung des städtischen Kinderheimes Kannenhof“ wurde dieser Vorschlag von der Verwaltung eingebracht. Die Arbeit mit den Minderjährigen soll an das Kinder- und Jugendhaus Kannenhof, das Angebot für junge Erwachsene auf Dritte übertragen werden. Damit würde ein Hilfsangebot alternativlos wegfallen, das für viele junge Menschen, die in anderen Einrichtungen gescheitert sind oder auf der Straße gelebt haben, die letzte Möglichkeit darstellt, eine neue Lebensperspektive aufzubauen. In 2009 haben insgesamt 118 Jugendliche und junge Erwachsene das Angebot der „10“ genutzt. Durch das besondere Konzept der Notschlafstelle konnten sie wieder an das Hilfesystem angebunden werden. Wenn die „10“ als Institution geschlossen wird, muss davon ausgegangen werden, dass eine große Lücke in der Versorgung von problembelasteten Jugendlichen und jungen Erwachsenen entsteht, die zukünftig nicht aufgefangen werden können, da es für sie keine annehmbare Perspektive geben wird. Die „10“ bittet daher um die Unterzeichnung eines offenen Briefs an den Rat der Stadt Solingen, um die Schließung zu verhindern. Denn: „Einsparungen dürfen nicht bei denen ansetzen, die die geringste Lobby in der Gesellschaft haben!“ Bitte senden sie eine Protestnote an foerdereverein-die10@gmx.de!

Mehr Angebote für junge Arbeitslose?

Union und FDP wollen künftig mit neuen Angeboten und zusätzlichen Forderungen mehr junge Arbeitslose in den Arbeitsmarkt integrieren. Arbeitsministerin Ursula von der Leyen (CDU) will erreichen, dass junge Hartz-IV-Bezieher binnen sechs Wochen nach Einreichen ihres Antrages auf Arbeitslosengeld II ein verbindliches Angebot erhalten. Von der Leyen: „Entweder wird der Schul- oder Berufsabschluss nachgeholt, oder es gibt einen Arbeitsplatz, oder große Probleme wie Sucht werden konsequent angegangen.“ Die Ministerin will den jungen Menschen



einen eigenen Ansprechpartner an die Seite stellen, der sich im System auskennt, ihnen Mut machen und auch dafür sorgen sollte, dass sie pünktlich in Betrieb oder Schule erscheinen. Sollten die jungen Hartz-IV-Empfänger den verbindlichen Angeboten nicht nachkommen, sollen ihnen als Konsequenz die Leistungen gekürzt werden. Die Linke sah in diesem Konzept eher „heiße Luft“. Solche Angebote seien den Arbeitslosen schon oft versprochen, aber selten gehalten worden. Die Generalsekretäre von Union und FDP sprachen von einem „Neustart“ von Schwarz-Gelb. Man darf gespannt sein.

**TIAMATdruck GmbH**

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69  
40215 Düsseldorf  
Telefon 02 11 . 38 40 390  
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de  
www.tiamatdruck.de

**BIELEFELD**

Solaranlagen Elektrotechnik

Bruchstrasse 98 40235 Düsseldorf  
Tel. 0211/6801512 Fax 0211/6985973

**Sie haben Bücher zu viel?**

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher aus den Bereichen

Kunst und Fotografie,  
Literatur und bibliophile Drucke,  
Geistes- und Sozialwissenschaften,  
Naturwissenschaften und Technik,  
Geografie und Reiseliteratur.

Besuche nach Vereinbarung

Antiquariat Lenzen GbR  
Michael Lenzen M.A. und Stefan Lenzen

Gladbacher Straße 74  
40219 Düsseldorf  
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211-15796935  
Fax: 0211-15796936  
info@antiquariat-lenzen.de

## Wohnungspolitik: Düsseldorf braucht mehr als nur Luxus und Prestige

In Cannes hat die Düsseldorfer Verwaltungsspitze neue Pläne für Luxuswohnungen und Prestigeobjekte in der Düsseldorfer Innenstadt präsentiert. Das Interesse von internationalen Investoren, in der Landeshauptstadt ambitionierte Projekte realisieren zu wollen, scheint ungebrochen. Vor diesem Hintergrund fordert die SPD dazu auf, auch die Schaffung von Wohnraum für Menschen mit durchschnittlichen Einkommen mit einem vergleichbaren Enthusiasmus zu unterstützen. „Es ist erfreulich, dass die Verwaltungsspitze endlich das Thema Wohnungspolitik aufgreift. Gleichzeitig ist es schade, dass das Thema nun anschein-



end mit einer falschen Schwerpunktsetzung angegangen wird. Angesichts des großen Mangels an bezahlbaren, familiengerechten Wohnungen und immer weiter steigender Mieten ist es notwendig, mit der Schaffung von Wohnraum besonders für Menschen mit durchschnittlichem Einkommen gegenzusteuern. Wohnen in der Stadt muss für alle möglich sein, nicht nur für Besserverdienende“, erklärt Andreas Rimkus, wohnungspolitischer Sprecher der SPD-Ratsfraktion. „Für junge Menschen, Familien und Senioren ist es schon heute sehr schwer, in Innenstadtnähe angemessenen, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Eine Wohnungspolitik, die die wenigen verfügbaren Flächen mit Luxuswohnungen bebauen lässt, während Außenbezirke vernachlässigt werden, wird die Lage weiter verschärfen.“

### Mehr Obdachlose in Mitte

Rund 200 Personen leben in Düsseldorf ständig auf der Straße. Die meisten von ihnen im Stadtbezirk 1. Dort sind auch die meisten StreetworkerInnen, darunter auch von *fiftyfifty*, im Einsatz. Täglich gehen sie zu den bekannten Szene-Treffpunkten wie Hauptbahnhof, Mintropplatz, Shadowstraße, Königsallee, Burg- und Marktplatz, Dominikanerplatz (Andreaskirche) und Hofgarten. Bei extremer Käl-

te, wie im vergangenen Winter, stehen für die Obdachlosen 120 Plätze in Notübernachtungen zur Verfügung. Während der zurückliegenden Kälteperiode waren davon rund 100 Plätze ständig belegt. Darüber hinaus sind die rund 400 Plätze in stationären Einrichtungen und 100 Plätze des Betreuten Wohnens der Wohnungslosenhilfe



nach Angaben der Stadt regelmäßig ausgelastet. Der Trägerverbund Streetwork und der OSD tauschen sich über die Aufenthaltsorte der draußen Lebenden regelmäßig aus, bei Bedarf werden die Menschen auch in Notunterkünfte gebracht. Falls gewünscht, bietet die Fachstelle für Wohnungsnotfälle ihnen dann zugleich eine Beratung an. In diesem Winter gab es außerdem die Wärmezelte am Rheinufer, in denen sich Obdachlose über Nacht aufhalten konnten.

### Fachkonferenz über Armut in Düsseldorf

Das Europäische Parlament und der Rat der Europäischen Union haben für 2010 das Jahr zur Bekämpfung der Armut und sozialen Ausgrenzung ausgerufen. Auch die Stadt Düsseldorf beteiligt sich daran mit verschiedenen Aktivitäten. Als Auftaktveranstaltung organisierte das Amt für soziale Sicherung und Integration eine Fachkonferenz zum Thema „Kommunale Sozialpolitik im Wandel. Lebensqualität sichern – Zukunft sozial gestalten“. 150 Experten setzten sich während der Tagung mit den Themen Arbeitslosigkeit, Armut, alternde Gesellschaft, Integration von Migranten und Obdachlosigkeit auseinander, mit dem Ziel, für eine nachhaltige Sozialpolitik in Düsseldorf Handlungsempfehlungen zu geben. Weitere Veranstaltungen zum Europäischen Jahr zur Bekämpfung der Arbeit werden im Juni und Oktober zwei praxisorientierte Workshops sein. Im Mittelpunkt stehen unter anderem arbeitslose Menschen, Personen in Wohnungsnot und in besonderen sozialen Schwierigkeiten: Deren Möglichkeiten, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, sollen optimiert werden. In Düsseldorf lag die Arbeitslosenquote im März

2010 bei 9,6 Prozent. 45.271 Menschen bezogen eine Grundversicherung für Arbeitssuchende.

### Anonyme Insolvenzler treffen sich im Zakk

Viele von Insolvenz Betroffene brauchen Rat und Verständnis. Die bekommen sie bei einem neuen Gesprächskreis im Zentrum für Aktion, Kommunikation und Kultur (Zakk) in der Fichtenstraße 40. Kommen können alle, die von Privat- oder Unternehmensinsolvenz betroffen oder bedroht sind. Und das sind nicht wenige: Voriges Jahr stieg die Zahl der Unternehmensinsolvenzen in Deutschland um 16 Prozent auf 34.300 Fälle, davon 483 in Düsseldorf. Privatinsolvenzen gab es im Januar 2010 in Düsseldorf 136 Fälle. Die Folgen von Insolvenz werden oft unterschätzt. Die Betroffenen haben neben den finanziellen Belastungen meist mit Versagensängsten, Scham und Hilflosigkeit im Behörden-Dschungel zu kämpfen. Zudem mit einem bleibenden Stigma, nicht nur bei Banken



und in der Arbeitswelt, sondern auch bei Freunden und Familie. Der Gesprächskreis möchte den Betroffenen in dieser Situation Hilfestellung leisten, aber auch die Prävention ist ein großes Anliegen. Denn auf einen Termin bei der Schuldnerberatung müssten die Betroffenen oft lange Monate warten. Die Treffen des Gesprächskreises finden jeweils am 4. Montag im Monat statt. Nächster Termin: 24.05., 19 Uhr. Weitere Informationen im Internet: [www.anonyme-insolvenzler.de](http://www.anonyme-insolvenzler.de).

### Hotline und Beratung für Schuldner

Die Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle der Arbeiterwohlfahrt an der Westfalenstraße 38a in Rath bietet jetzt eine Beratungshotline unter Telefon 60025501 an. Die Hotline ist immer dienstags von 12 bis 14 Uhr und freitags von 10 bis 12 Uhr besetzt. Zur offenen Sprechstunde am 3. Mai von 16 bis 17 Uhr ist jeder ohne Voranmeldung eingeladen. Auskünfte auch per E-Mail unter [schuldnerberatung@awo-duesseldorf.de](mailto:schuldnerberatung@awo-duesseldorf.de).

## Diktat Fünf!

Wenn Tim groß ist, will er Informatiker werden.

Tim war nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler. Seine Eltern waren ratlos – bis sie auf das LOS stießen. Tims Mutter vereinbarte sofort einen Gesprächstermin.



**Erfolg in der Schule**  
Dank erster Fortschritte ist Tim nun wieder richtig motiviert. Schließlich will er mal

Informatiker werden – und dafür, das weiß Tim genau, braucht er gute Noten.

**Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Telefon 0211 3238338.**



### CASA BLANKA

Servicepartner für Zuhause



## Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

**0211 1719342**

oder [casa-blanka@zwd.de](mailto:casa-blanka@zwd.de)

Ein Betrieb der



Wir suchen  
**Immobilien**  
zum An- und Verkauf  
und zur Vermietung  
0211-730 25 55  
0173-436 13 61  
[amarc21.de](http://amarc21.de)

**amarc21**<sup>®</sup>  
Immobilien Albersmann

### Erik Ireneusz Ernst

ist gestorben.

Er wurde nur 32 Jahre alt.

Erik war *fiftyfifty*-Verkäufer seit 2007. Wir trauern mit seinen KollegInnen und FreundInnen.

**fiftyfifty Das Straßenmagazin**

# Zusammen 25 Jahre

15 Jahre *fiftyfifty* und  
10 Jahre „Schule für  
künstlerische Fotografie“  
in Düsseldorf

(ff). Die Schule für künstlerische Fotografie hat in der *fiftyfifty*-Galerie bereits einige aufsehenerregende Ausstellungen durchgeführt. Und ihre Leiterinnen Katharina Mayer und Birgitta Thaysen, ehemalige Schülerinnen der Foto-Legenden Bernd und Hilla Becher, haben bereits einige Benefiz-Arbeiten für die Ärmsten gestiftet. Doch was ist eigentlich die Schule für künstlerische Fotografie und was genau verbindet sie mit *fiftyfifty*?

Die Schule für künstlerische Fotografie hat sich nie in einem konkreten Gebäude manifestiert. Sie versuchte immer der Idee einer geistig beweglichen Institution treu zu bleiben. Katharina Mayer und Birgitta Thaysen bieten nunmehr seit zehn Jahren im Teamteaching Kurse für Menschen aller Altersstufen und Berufsgruppen an – Kurse für Menschen, die Interesse an der Fotografie als künstlerisches Medium haben. Die besondere Ausprägung der Kursangebote ist die langfristige Beschäftigung mit einem Thema über mindestens ein Jahr, was in einer gemeinsamen Ausstellung und Veröffentlichung mündet. Die Themen werden in der Gruppe erarbeitet und haben immer einen biografischen Kern: „Heimat“, „Fotografisches Tagebuch“, „Portrait und Selbstportrait“, „Im Grenzland himmelgrün“, „Biografie“ oder „In Szene gesetzt“ lauteten die Titel der Kurse. Das Anliegen ist die Kultivierung einer übergreifenden Bezugnahme. Denn, so das Credo: Fotografie ist eine Kulturtechnik wie das Schreiben eines Buches oder das Bedienen eines Computers. Sie ist aber auch viel mehr. Denn sie rumort in nahezu allen Bereichen wie Musik, Literatur oder Naturwissenschaften mit den verschiedensten kulturellen Bezugspunkten und visuellen Kontexten.

Ausstellungen bei *fiftyfifty* und Benefiz-Arbeiten

Die letzten Jahresabschlussausstellungen der Schule für künstlerische Fotografie fanden in der *fiftyfifty*-Galerie statt und es hat sich herausgestellt, dass dieser Ort nicht nur eine Ausstellungsmöglichkeit ist, sondern eine innerhalb der Kunstszene autonome Institution, die Kunst mit einem gesellschaftlich-karitativen Anliegen verknüpft. Deshalb entstanden auch diverse Benefiz-Arbeiten von Birgitta



Die Düsseldorferinnen Katharina Mayer und Birgitta Thaysen leiten seit 10 Jahren die „Schule für künstlerische Fotografie“.

Thaysen und Katharina Mayer für *fiftyfifty* und im letzten Jahr fand eine erfolgreiche Fotoversteigerung im Düsseldorfer „Centrallabor Oedekoven“ statt. Darüber hinaus gab es im Jahr 2007 eine Einzelausstellung von Katharina Mayer in der *fiftyfifty*-Galerie mit thematischem Bezug: Inszenierte Portraits von Obdachlosen und das „Gastmahl der Freunde“ - im Refektorium eines Franziskanerklosters mit BesucherInnen der Armenspeisung aufgenommen. Demnächst werden die beeindruckenden Schwarz-weiß-Fotografien von Birgitta Thaysen aus der Serie „inner ocean“ in einer Einzelausstellung präsentiert. (Im Kehrer-Verlag erschienen von Katharina Mayer das Buch „familia“ und von Birgitta Thaysen das Buch „inner ocean“, beide sind im Buchhandel und auch in der *fiftyfifty*-Galerie erhältlich.)

Jubiläumsfeier der Foto-Schule im Oktober bei *fiftyfifty*

Am 29. und 30. Oktober wird die Schule für künstlerische Fotografie ihr Jubiläum in den Räumen der *fiftyfifty*-Galerie feiern. Eine Ausstellung ausgewählter Arbeiten ehemaliger und aktueller KursteilnehmerInnen der Foto-Schule wird die Wände schmücken. Zur Eröffnung am 29.10. spielt die bekannte Band „Kundekönig“ aus Hamburg. Unter

29./30. Oktober:  
**Obdachlose & ihre Hunde**  
Ausstellung (mit Film, Vortrag,  
Diskussion und einem Auftritt  
der Band „Kundekönig“)  
des Foto-Wettbewerbs  
„Underdogs für  
*fiftyfifty*“

## FOTO-WETTBEWERB

### „UNDERDOGS FÜR FIFTYFIFTY“

Thema: „Obdachlose und ihre Hunde“. Wer zeigt den schönsten, schrecklichsten, saubersten, schmutzigsten, liebsten Vierbeiner? Mitmachen dürfen alle, die Interesse an der Fotografie haben. Wo? Bei Underdog, der mobilen Hilfe von *fiftyfifty* für Mensch und Tier. Der Underdog-Ambulanzbus

steht zwei Mal monatlich an zwei unterschiedlichen Orten in Düsseldorf. Interessierte Amateur- und/oder

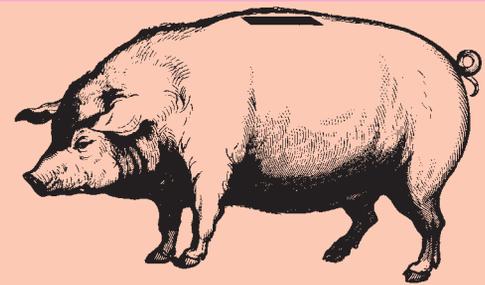
ProfifotografInnen bitte die Termine und Orte nachfragen bei Julia von Lindern (Sozialarbeit/Streetwork) unter 0211.5471939 oder 0179.9208879. Die Fotos – im Hochformat & schwarz-weiß – bis Ende Juni per mail bitte an [k\\_mayer@onoma.to](mailto:k_mayer@onoma.to) oder [b.thaysen@arcor.de](mailto:b.thaysen@arcor.de).

ZWISCHENRUF

von olaf cless

# Blühende Löcher

Lassen wir den Dichter sprechen: *Die Sonne steht am Himmel wie ein Spiegelei. Ich fahr mit meinem Wagen an weiten Feldern vorbei. Aus Düsseldorf gekommen ins Weimarland. Da macht es poch! Das war ein Schlag – Schlagloch! Und noch ein Schlag – Schlagloch!* Sie merken schon, es gibt nach dem letzten harten Winter verdammt viele Löcher drüben im Weimarland, und speziell in der Gemeinde, der das zitierte Lied gewidmet ist, nämlich Niederzimmern. *O Niederzimmern, fährt der Sänger fort, denn nun kommt der Refrain, deine Löcher sind leer. Drum singen*



Das Wertvollste am Sparschwein ist das Loch

wir: *Teer muss her!* Genau unter diesem Motto, das die Zigarettenindustrie nie wagte auszusprechen, hat das thüringische 1000-Seelendorf eine denkwürdige Aktion gestartet: Es verkauft seine Schlaglöcher zum Preis von 50 Euro an Liebhaber und verewigt diese nach vollbrachter Asphaltierung mit einer Plakette, deren Inschrift auch Sonderwünschen Raum bietet (z. B. *Für Puffi, Happy Birthday Bärl!* oder [www.kondomdiscount.de](http://www.kondomdiscount.de)). Der Coup hat weltweit eingeschlagen, Niederzimmern ist in aller Munde. Ein italienisches Blatt rühmt *la singolare iniziativa*. Ein australisches rät angesichts desolater eigener Straßendecken zur Nachahmung: *Maybe we could do the same with our driveway*. In Südafrika bedauert man einzig, dass die brillante Idee aus Niederzimmern *comes a little too late for our Soccer World Cup*. In der indonesischen *Surabaya-Post*, und damit müssen wir die Presseschau dann gut sein lassen, heißt es wörtlich: *Salah satunya adalah apa yang dilakukan oleh warga di Desa Niederzimmern dekat Leipzig, Jerman*. So beweist Niederzimmern auf verblüffende Weise die Richtigkeit von Tucholskys These: *Das Loch ist der Grundpfeiler dieser Gesellschaftsordnung*. Erst die damalige Weltwirtschaftskrise ließ Tucho zu dieser Erkenntnis gelangen. Und ohne die jüngste Finanzkrise mit ihren „Leerverkäufen“ und ähnlichem Hokusfokus wäre nie die Idee gereift, dass man auch Löcher verkaufen kann. *Leere Löcher*, wie der Hobbydichter stabreimt. Bei Redaktionsschluss waren übrigens 240 Stück verkauft.



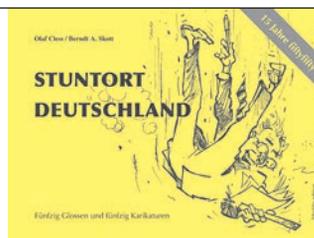
Das „Gastmahl der Freunde“ von Katharina Mayer war nach Ansicht der Rheinischen Post „die beste Fotografie in der großen Düsseldorf-Kunstaussstellung“, es wurde im Lehmbruck-Museum gezeigt und schließlich an die Sammlung e.on zu Gunsten der Obdachlosenhilfe verkauft.

dem Motto „Blinde Augen – scharfe Ohren“ vereint sie Musiker mit und ohne Sehbehinderungen. Auf zahlreichen Festivalbühnen macht sich die Band seit sechs Jahren einen Namen. Am Samstag, den 30.10., wird es drei weitere Highlights geben: Der Fotokünstler, Galerist und Dozent Wolfgang Zurborn hält einen Vortrag mit dem Titel: „Die Erfindung des Realen“. Der Otto-Steinert-Preisträger ist seit 1986 Mitbetreiber der Galerie „Lichtblick“ in Köln und aktives Mitglied in der Deutschen Fotografischen Akademie. Wir freuen uns außerdem auf ein Werkgespräch mit dem Sammler-Ehepaar Ann und Jürgen Wilde. Beide begleiteten mit ihrer Kölner Galerie von 1972 bis 1985 aktiv die Wiederentdeckung und Etablierung der Fotografie als Kunst nach 1945. Die Sammlung Wilde, die sich auf die Fotografie des frühen 20. Jahrhunderts konzentriert, wurde im letzten Jahr der Sammlung der Pinakothek der Moderne in München angegliedert. Das Schlusslicht unserer Veranstaltungstage wird die Preisverleihung des Fotowettbewerbs „Underdogs für fiftyfifty“ bilden. Ausgezeichnet werden die besten Fotos aus der Serie „Obdachlose und ihre Hunde“. Wer zeigt den schönsten, schrecklichsten, saubersten, schmutzigsten, liebsten Vierbeiner der Stadt? Mitmachen dürfen alle, die Interesse an der Fotografie haben. Die besten Fotos werden zu einem fiftyfifty-Bildkalender verarbeitet.

Weitere Infos, z. B. über die erstmalig vom 2. - 9. Oktober 2010 stattfindende Fotoreise nach Usedom und Mecklenburg, unter: [www.kuenstlerischefotografie.com](http://www.kuenstlerischefotografie.com)

KREUZWORTRÄTSEL

Die Lösung ist ein Wort aus der Drogen-Szene. Unter allen Einsendungen (info@fiftyfifty-galerie.de oder Postkarte an fiftyfifty Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf) verlosen wir 3 fiftyfifty-Bücher „Stuntort Deutschland“ von Olaf Cless und Berndt A. Skott. (inkl. Grafik „Apfelfresser“).



Entwicklungsstufe	Glücksspiel	Gewürz, Heilpflanze	vom Arbeitgeber erstatt. Unkosten	Tat-ablauf	demütig jemanden um etwas bitten	Griechen	den Inhalt entfernen
1				Tierhaut-kleid			
heftiger Stoß gegen etwas Hartes			3/4			Geliebte des Zeus	
Kampfgewinn				Unterarmknochen			
2				Landstreitmacht			
österreichisch: Kasse		Staatenbündnis					5
Stallmist als Bodenzusatz				häufige Leuchtröhrenfüllung			

PV1007-801328

Fortsetzung von Seite 14

## Falludscha heute

Auch während der darauffolgenden vier Jahre sollte Falludscha keinen Frieden finden. Die Besatzungstruppen ließen die zertrümmerte Stadt praktisch verrotten. Im Februar 2009 berichtete Dahr Jamail von einem erneuten Besuch in Falludscha. Er sah kaum Anzeichen für einen Wiederaufbau. Zehntausende Flüchtlinge warteten immer noch auf ihre Rückkehr. Darüber hinaus wurde von den Besatzern ein orwellisches Kontrollsystem aufgebaut. Einwohner müssen „eine von den USA ausgestellte persönliche biometrische ID-Karte mittragen, die immer gezeigt werden muss, wenn man als Einheimischer die Stadt betritt



oder verlässt. Die Karte kann nur erhalten, wer sich vom US-Militärpersonal die Netzhaut scannen und Fingerabdrücke nehmen lässt“, so Jamail. Dies ist eine weitere Demütigung für die Menschen. Die Iraker sind nun gezwungen, ihre Peiniger um eine Einlasserlaubnis für ihre Stadt zu bitten. Und bis heute kontrolliert das Militär den Zugang. Am 14. November 2009 berichtete der britische „Guardian“ über einen „Gewaltigen Anstieg von Geburtsfehlern in Falludscha“. Das „Ex-Kampfgebiet zeigt ungewöhnliche Anhäufungen von Tumoren bei Kleinkindern und Deformationen“, heißt es weiter. Insgesamt müssten die Ärzte in Falludscha ein bis zu fünfzehnfach vermehrtes Aufkommen von chronischen Deformationen bei Kleinkindern und eine Erhöhung von Krebs im frühen Alter behandeln. Zurzeit gebe es nach Ansicht der Ärzte noch keine eindeutige Erklärung für das Auftreten der Krankheiten. Der Guardian schrieb allerdings, dass manche dieser Krankheiten „mit toxischen Materialien“ zu tun haben könnten, die „von den Kämpfen zurückblieben“. Es wird vermutet, dass die Böden in Falludscha mit giftigem Staub kontaminiert sind. Diese toxischen Materialien sind aller Wahrscheinlichkeit nach Reste der vom US-Militär verwendeten Phosphorbomben und von Uranmunition. Uranmunition wird seit dem Golfkrieg 1991 von den USA verwendet, um starke Panzerungen zu durchdringen. Uranmunition setzt beim Einschlag radioaktive Partikel frei, die inhaliert und mit der Nahrung aufgenommen werden können. Dies kann zu Lungen- und Knochenkrebs, Nierenkrankheiten und genetischen Defekten führen.

## Epilog

Es fällt schwer, das Leiden der Menschen in Falludscha in Daten, Fakten und Zahlen auszudrücken. Doch ohne eine exakte Chronologie der Ereignisse wird es nicht möglich sein, die Hintergründe jenes grausamen Geschehens, das der italienische Fernsehsender RAI in seiner Dokumentation über Falludscha ein „verborgenes Massaker“ nennt, an das Licht der Öffentlichkeit zu bringen. Warum diese Gräueltaten? Weil

hier ein Exempel statuiert werden sollte für diejenigen, die es wagten, sich der Besatzung zu widersetzen. Die Iraker standen unter dem Schutz der Genfer Konventionen. Danach haben die USA als Besatzungsmacht die Pflicht, die Iraker zu schützen, und nicht das Recht, eine Stadt anzugreifen. Darüber hinaus bezeichnet die „Nürnberger Charta“, deren Prinzipien heute als Teil des gegenwärtigen internationalen Rechts angesehen werden, in Artikel 6 (b) die „mutwillige Zerstörung von Großstädten“, die „nicht durch militärische Notwendigkeit gerechtfertigt ist“, als Kriegsverbrechen. Robert H. Jackson, der amerikanische Chefankläger der Nürnberger Prozesse, sagte 1945 in seinem Eröffnungsplädoyer: „Wir dürfen niemals vergessen, dass das Maß, mit dem wir heute über die Angeklagten Recht sprechen, das Maß ist, mit dem die Geschichte morgen über uns Recht sprechen wird.“ Dr. Muhammad Tareq Al-darraj vom „Studies Center of Human Rights & Democracy“ gibt die Hoffnung nicht auf, dass die Geschichte eines Tages auch über Falludscha Recht sprechen wird und dass die Weltöffentlichkeit vom Schicksal seiner Heimatstadt erfährt: „Ich bin sicher“, sagt er, „dass wir in der Zukunft ein internationales Strafgericht bekommen werden, und ich werde dort alle meine Informationen über diesen Anschlag einbringen.“

*\* Unser Autor Florian Zollmann promoviert im Fachbereich Journalismus an der Universität in Lincoln, Großbritannien. Zu seinen Spezialgebieten gehören die amerikanische Außen- und Nahostpolitik und die Besatzung des Iraks. Zum Thema „Falludscha“ hat er auf nationalen und internationalen Konferenzen referiert.*

**Falludscha ist Guernica, Falludscha ist Grosny. Falludscha ist das Srebrenica der Amerikaner. Nur: Das Massaker von Falludscha wird verschwiegen. (alle Fotos: Screenshots aus einem Film des staatlichen italienischen Fernsehens RAI von Hubert Ostendorf)**

## GEBURTSFEHLER

**Am 4. März 2010 führte der BBC-Reporter John Simpson Gespräche mit Ärzten aus der irakischen Stadt Falludscha. Er berichtete, dass die Ärzte derzeit eine auffällig hohe Zahl von Geburtsfehlern registrieren. So träten Herzdefekte bei den Neugeborenen in Falludscha dreizehn Mal öfter auf, als bei Babys in Europa. Auch gebe es auffällig viele Fälle von Lähmung und körperlichen Missbildungen. Die Ärzte und die Eltern der Kinder glauben, dass die von den USA verwendeten Waffen für diese Krankheiten verantwortlich sind. Im April und November 2004 hatten US-Truppen Falludscha zweimal attackiert. Bei diesen Angriffen wurden auch Phosphorbomben und Uranmunition eingesetzt. Das US-Militär bestreitet seine Schuld an den Missbildungen der Kinder von Falludscha, und der BBC-Bericht versäumte leider, die entscheidenden Frage zu stellen: Warum gab es bisher noch keine unabhängige Untersuchung darüber, was in Falludscha im November 2004 wirklich geschehen ist?**